

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 41 (1907)

307 (7.11.1907)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-723261](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-723261)

gen mich erhobenen unerhörten Beschuldigungen sofort und öffentlich entgegenzutreten. Und wie jeder Staatsbürger habe ich das Recht, gegenüber derartigen Angriffen zu appellieren an den Schutz der Gerichte und den Ernst des Gesetzes. — Auf weitere Fragen erklärt Fürst Bülau, er sei im Dezember 1893 Vorsitzender in Rom gewesen und sei dort bis zum Herbst 1897 geblieben. Die ihm vom Vorsitzenden vorgehaltenen Namen der Zeugen, die der Angeklagte noch in letzter Stunde über Vorgänge in Rom benannt hat, seien ihm zum größten Teil unbekannt. Herrn Scheerer habe er in Rom als Kautzler kennen gelernt. Seines Wissens sei er vorher im Eisenbahndienst angestellt gewesen. Er habe ihn als einen ordentlichen und pflichttreuen Beamten kennen gelernt und ihn später nach Berlin übernommen.

Vorj. Es ist auch auf das Zeugnis anderer Personen hingewiesen worden. Dazu gehört Seine Durchlaucht der Fürst von Eulenburg. Es wird behauptet, daß Durchlaucht mit Herrn, die beim Fürsten Eulenburg ein- und ausgehen und homosexueller Neigungen verdächtig worden sind, sehr freundschaftlich verkehrt. Herr Geheimrat Scheerer soll dabei gewesen sein, und es sollen zwischen ihnen Händedrücke, Umarmungen und Küsse getauscht worden sein. — Fürst v. Bülau: Ich habe nie mit dem Herrn Scheerer zusammen meines Wissens irgend eine Gesellschaft besucht. Auf die Behauptung, daß ich Umarmungen u. s. w. mit ihm ausgetauscht habe, brauche ich wohl nicht zurückzukommen. Was die hier erwähnten Herren betrifft, so kenne ich den Grafen Eynar gar nicht, von seinen Beziehungen habe ich erst nach seiner Verabschiedung gehört. Die beiden Grafen Hohenau und den Fürsten Eulenburg kenne ich dagegen sehr lange, und den letzteren sehr genau. Gerüchte über sie sind erst in den letzten Jahren zu mir gekommen, ich habe aber kein Beweismaterial und keine tatsächlichen Unterlagen erhalten, die mich berechtigt hätten, offizielle Schritte gegen diese Herren zu unternehmen.

Vorj. Der Angeklagte behauptet, Sie hätten mit dem Fürsten Eulenburg oft über homosexuelle Dinge gesprochen. — Fürst Bülau: Ich habe meines Wissens niemals mit dem Fürsten Eulenburg über homosexuelle Dinge oder etwas, was damit zusammenhängt, gesprochen. — **Vorj.** Ist vielleicht die Abschaffung des § 175 zwischen Ihnen erörtert worden? — Fürst Bülau: Ich kann unter meinem Eide erklären, daß ich mit dem Fürsten Eulenburg niemals über die Abschaffung des § 175 gesprochen habe. — Der Reichsanwalt wird sodann auf seinen Wunsch vorläufig entlassen, nachdem er erklärt hat, er könne jeden Augenblick, wenn es nötig sein sollte, wieder zur Verhandlung erscheinen.

Vernehmung des Fürsten Eulenburg.

Fürst Philipp zu Eulenburg, der darauf als Zeuge vernommen werden soll, wird von zwei Führern in den Saal geleitet. Er bewegt sich sehr schwerfällig vorwärts und nimmt auf einem Stuhle Platz. Den Zeugenfeld leistet Fürst Eulenburg sitzend mit fester Stimme. — **Vorj.** Der Angeklagte behauptet, Fürst Bülau sei homosexuell veranlagt und habe mit dem Fürsten Eulenburg viel verkehrt. Im Gespräch seien öfter homosexuelle Dinge berührt worden. Der Kanzler habe bei dieser Gelegenheit eine Einmischung zum männlichen und eine Abneigung gegen das weibliche Geschlecht an den Tag gelegt. — Fürst Eulenburg: Mir ist absolut nichts davon bekannt. Ich bin mit dem Fürsten Bülau befreundet seit meiner Jugend her und kenne ihn sehr genau und sicher wissen. Wir haben in dem Sinne, wie es von dem Angeklagten behauptet wird, niemals mit einander gesprochen. Ich erkläre hiermit auf das Bestimmteste, daß ich mir in meinem Leben nie strafbare Handlungen in Bezug auf den § 175 zu Schulden kommen ließ. Ich bin in meiner Jugend ein enthusiastischer Freund gewesen, ich bin stolz darauf, daß ich gute Freunde gehabt habe. Wenn ich aber gemerkt hätte, daß nach 25 bis 30 Jahren ein Mann wie Fürst Bülau auftritt, der in dieser Weise ein System entwickelt, wonach in jeder Freundschaft Schmutz liegt, dann hätte ich es wahrhaftig aufgegeben, Freunde zu suchen. Ich habe wohl auch Briefe geschrieben, die überschwellen in freundschaftlichen Empfindungen, Böses, Schlechtes, Schmutziges hat aber nicht darin gelegen. Ein ganz infam schmutziges System ist aufgestellt worden durch die Herren Harden und Rosenfort, und nur deshalb bin ich hineingezogen worden in diese Angelegenheit.

Vorj. Der Angeklagte behauptet, daß bei Eurer Durchlaucht gewisse Abende abgehalten wurden, an denen Geheimrat Scheerer in Begleitung des Fürsten Bülau teilgenommen hat. — Zeuge: Das ist vollkommen unrichtig. — **Vorj.** Ist er überhaupt bei Ihnen erschienen? — Zeuge: Niemals. — **Vorj.** Kennen Sie Geheimrat Scheerer? — Zeuge: Ja. Als ich bei Majestät war, war Scheerer als Sekretär dort. Infolgedessen habe ich ihn öfter gesehen, aber anders kenne ich ihn nicht. — Rechtsanwalt Dr. Barnau: Haben Ew. Durchlaucht irgendeine Meinung, daß die Ihnen ja bekannten Artikel in der „Zukunft“ durch den Fürsten Bülau inspiriert sind? — Zeuge: In der Presse habe ich die Behauptung gefunden, daß ich hinter Herrn Brandt und seinen Artikeln stände, daß ich die Sache gewissermaßen inspiriert hätte. Darauf möchte ich auf das Entschiedenste erklären, daß ich niemals, so lange ich lebe, gegen den Fürsten Bülau, sei es an allerhöchster Stelle oder zu Freunden und Bekannten, etwas gesagt habe. Ich habe daran festgehalten, daß Fürst Bülau mein Freund ist. Ich habe nie eine Andeutung getan, die auch das Bestehe erkennen ließe, daß ich eine Intrigue gegen ihn fühne. Die ganze Kammarilla-Geschichte hängt damit zusammen. (Der Vorsitzende mahnt den Zeugen, bei der Sache zu bleiben.) Demnach fällt auch die Behauptung, ich stände hinter solchen unerhörten Angriffen. — **R.-A. Dr. Barnau:** Der Angeklagte hat nicht behauptet, daß er irgendwelche Mitteilungen von Ew. Durchlaucht bekommen habe. — Zeuge: Das ist eben in der Presse behauptet worden. Ich war auf das Heftigste befreut, von Herrn Brandt einen Brief zu erhalten, da mir Herr Brandt völlig unbekannt ist und ich weder direkt noch indirekt jemals mit ihm in Beziehungen gestanden habe. Ich hielt es für meine Pflicht, diesen Brief der Staatsanwaltschaft zu überreichen. — Fürst Eulenburg wird darauf entlassen.

Die weiteren Zeugen.

Der nächste Zeuge ist der Geheimrat Scheerer. Er macht über seine Stellung im Dienste des Reichskanzlers

und seine amtliche Tätigkeit die gleichen Angaben, wie Fürst Bülau. Von dem, was in dem Flugblatt über seinen angeblichen intimen Verkehr mit seinem Vorgesetzten gesagt wurde, ist kein Wort wahr. Aus dienstlichen Gründen wohnte ich im Reichskanzlerpalais, weil ich Tag und Nacht zur Stelle sein muß. — Es wird als Zeuge der R. e. s. des Reichskanzlers, Cand. jur. Bernhard von Bülau, vernommen. Er erklärt auf Befragen des Vorsitzenden: Mir sind keinerlei Tatsachen bekannt, die darauf schließen lassen, daß mein Onkel, der Fürst von Bülau, homosexuell ist. — Staatsanwalt: Der Angeklagte hat behauptet, daß dieser Zeuge homosexuell sei und, daß daraus gewisse Schlussfolgerungen auf den Fürsten Bülau zu ziehen, nicht allzufern liegt. Ich frage nun den Zeugen, ob er selbst homosexuell veranlagt ist. — Zeuge Bülau: Ich bin in keiner Weise homosexuell veranlagt. Ich habe für Männer keine ähnlichen Empfindungen wie für Frauen, und besonders habe ich nie für einen Mann erotische Empfindungen gehabt. — Zeuge Haushofmeister Schrader: Ich bin seit 14 Jahren im Dienste des Herrn Reichskanzlers, also schon 31. seines Aufenthalts in Rom. Mir ist niemals auch nur die geringste Tatsache bekannt geworden, die darauf hindeutet, daß Fürst Bülau homosexuell veranlagt sei. — Der nächste Zeuge ist Schriftsteller Joachim Gellien. Er ist nicht gegenwärtig, weil in dem Flugblatt auch darauf hingewiesen worden ist, daß schon Gellien in seiner „Stadtlaterne“ einmal erwähnt hat, daß Fürst Bülau das Objekt eines Erosversuchs geworden sei. — Zeuge Gellien: Er hat einmal von Dr. Girsfeld etwas Derartiges gehört und in gewissem Sinne in seiner „Stadtlaterne“ vermerkt. Es sei bekannt, daß geäußert wurde, das Verhältnis zwischen dem Fürsten Bülau und dem Geheimrat Scheerer sei sehr intimes. Näheres oder Tatsächliches sei nicht angegeben. Er seinerseits habe in der „Stadtlaterne“ aber nur von einem amtlichen Verhältnis gesprochen. Zeuge Gellien wird hierauf berechtigt.

Zeuge Dr. Magnus Girsfeld: Er habe während der Zeit, wo er Leiter des wissenschaftlich-humanitären Komitees sei, nie etwas Authentisches gehört, woraus er die Homosexualität des Fürsten Bülau folgern könne. Weiter erklärt der Zeuge, er besitze Material aus allen Gesellschaften, aber vom Fürsten Bülau sei ihm nie etwas Bestimmtes zugekommen. — **Vorj.** Kommt es nicht vielfach vor, daß Homosexuelle ohne Persönlichkeiten als Gesinnungsgenossen in Anspruch nehmen, und daß beispielsweise männliche Prostituierte ebenso wie die weiblichen mit ihren angeblich hohen Verbindungen prahlen? — Der Zeuge bestätigt dies. — Angeklagter Brandt: Er habe alles, was ihm über Geheimrat Scheerer bekannt geworden sei, von Gellien erfahren, und dieser habe es wieder von Dr. Girsfeld. — Dr. Girsfeld tritt dieser Darstellung entgegen. — Der Angeklagte verweist daraufhin auf einen von Dr. Girsfeld an Gellien gerichteten Brief, der beweisen soll, daß Dr. Girsfeld darin noch nicht bekanntes Material gerade zum Zwecke der Veröffentlichung gegeben hat. Hierauf tritt eine Mißgassepaue ein.

Nach der Mittagspause wird der Kriminalkommissar v. Tressow vernommen. Er erklärt, daß er die Erlaubnis zur Aussage vom Polizeipräsidenten erhalten habe, jedoch nur insoweit, als dienstliche Interessen durch seine Aussagen nicht verletzt werden. Dies zu beurteilen, habe der Präsident ihm überlassen. — Auf Befragen befindet der Zeuge: Mir sind Tatsachen, daß der Reichskanzler homosexuelle Neigungen oder diese betätigt habe, nicht zu Ohren gekommen. — Der Angeklagte behauptet, daß er mit dem Zeugen einmal eine Unterredung in Sachen des Abgeordneten Dabba gehabt habe. Bei dieser Gelegenheit habe ihm Herr von Tressow gesagt, Material, das er, der Angeklagte, über eine hochgehaltene Persönlichkeit zu haben scheine, zu benutzen. Bei dieser Gelegenheit kam auch die Unterredung auf den Reichskanzler. Der Zeuge kann sich nur einer Unterredung, die vor mehreren Jahren stattgefunden hat, erinnern.

Ein Akt — Diebstahl.

Der Zeuge führt fort: Es war an einem Sonntag, als der Angeklagte in das Bureau des Herrn v. Tressow kam. Herr v. Tressow verließ seinen Augenblick sein Zimmer, um in ein Nebenzimmer zu gehen, und gleich darauf war der Angeklagte Brandt verschwunden. Wie nähere Nachforschungen ergaben, war eine Reihe von Kleinigkeiten und eine verschlossene Kastenmappe verschwunden. Zwei Tage darauf wurden dem Zeugen die Akten und die Mappe, die erbrochen war, wieder übergeben. Herr G. schneid, so erklärte der Zeuge weiter, hat sich von dem in diesen Akten enthaltenen Material Abschriften genommen. Es waren im wesentlichen keine besonders wichtigen Sachen. Schneid hat damals behauptet, die Akten seien ihm von dem Angeklagten übergeben worden. Dieser habe sie nach dem Polizeibureau in der Benthofstraße gebracht, von da sind sie nach dem Präsidium überliefert worden.

Angeklagter Brandt (in Erregung): Das ist eine unwahre Beschuldigung, die ich zurückweisen muß. (Der Angeklagte geht in dem Anklageraum heftig hin und her, so daß ihn der Vorsitzende mehrfach ermahnen muß, sich ruhig zu verhalten.)

Der Verteidiger gibt im Namen des Angeklagten folgende Erklärung ab: Mein Mandant, der Angeklagte Brandt hat im Laufe der heutigen Verhandlung die Ueberzeugung gewonnen, daß seine Beschuldigungen gegen den Reichskanzler nicht auf Wahrheit beruhen. Er würde nicht anfechten, diese Erklärung auch persönlich dem Reichskanzler gegenüber abzugeben. — Staatsanwalt: Nachdem der Angeklagte die Erklärung für den Reichskanzler abgegeben hat, halte ich die weitere Verurteilung für unvernünftig. Ich möchte nur noch zur Charakterisierung des von dem Angeklagten benannten Zeugen Grafen von der Schulenburg folgendes bemerken: Auf meine Anfrage hat dem Kaiserlichen Polizeipräsidenten wurde mir erwidert: „Auf die gestrige Debatte anfrage erwidern Sie, daß Graf von der Schulenburg am 5. Dezember 1898 unter der Beschuldigung der Vornahme unzüchtiger Handlungen an einem Knaben hingerichtet worden ist. Nach der Schlichtung konnte indes nur eine Verfolgung wegen tätlicher Verleumdung stattfinden. Da aber kein Strafverfahren des Kaisers vorlag, so mußte das Verfahren gegen den Grafen Schulenburg eingestellt werden.“ — Der Gerichtshof zog sich gegen 3.45 Uhr zur Beratung darüber zurück, wie weit den neu geklärten Be-

weitsandtegen stattzugeben sei. Nach kurzer Beratung fertigt der Gerichtshof in den Sitzungssaal zurück. Die von der Verteidigung gestellten Anträge werden abgelehnt, weil nach den bisherigen die Annahme berechtigt ist, daß der Angeklagte in gutem Glauben gehandelt hat. Die Strafvergehen beruhen auf Wahrheit. Die Beweisannahme wird geschlossen.

Der Staatsanwalt beantragt einmündig Jahre Gefängnis und sofortige Verurteilung.

Das Urteil: Der Angeklagte wird zu einem Jahre sechs Monaten Gefängnis und Tragung der Kosten verurteilt. Der Angeklagte wird sofort in Haft genommen.

In der Urteilsbegründung wird ausgeführt: Der Angeklagte hat selbst zugestanden, daß seine Handschrift dem Fürsten Bülau den Vorwurf der Homosexualität macht. In der Urteilsbegründung ist nicht unterchieden worden zwischen den verschiedenen Formen der Homosexualität, sondern es ist allgemein davon gesprochen worden. Aber aus den Ausdrücken „Schäferhündchen“, „bessere Hälfte“ kann geschlossen werden, daß der Angeklagte vielleicht die Betätigung der Homosexualität im strafbaren Sinne gemeint haben konnte. Das Gericht ist nicht soweit gegangen, dem Angeklagten diesen Vorwurf zu unterziehen. Aber der Leser konnte alle Arten der Homosexualität aus dem Artikel herauslesen. Der Angeklagte mußte das nach seiner ganzen Verfassung und Tätigkeit gemerkt haben und hat nach Ansicht des Gerichts auch diese Wirkung des Artikels auf das lesende Publikum gewollt. Der Angeklagte hat sich damit verurteilt, daß er Interesse an der Abschaffung des § 175 habe. Dieses Interesse mußte ihm zugegeben werden. Aber nicht jede Betätigung eines Interesses ist strafbar. Ein Interesse, das gegen Recht und Gerechtigkeit zu reichen will, kann nicht als strafbar gelten. Dem Angeklagten war deshalb der Schutz des § 193 des Strafgesetzbuchs nicht zuzubilligen. Daß der Inhalt des Artikels strafbar ist, bedarf keiner Erörterung. Die Allgemeinheit wird unter dem Vorwurf der Homosexualität schlechthin immer etwas Befehlendes finden. Die Verleumdung richtet sich gegen den höchsten Beamten des Reiches. Was die näheren Umstände anbelangt, so sind diese bei der Strafmaßung voll berücksichtigt worden. Bei dem Antrag auf sofortige Verurteilung hat der Gerichtshof erwogen, daß der Angeklagte unter Verurteilung ist, daß der Bund der Homosexuellen über große Mittel verfügt, die dem Angeklagten aus einer Erbschaft im Auslande sehr leicht ermöglicht hätten. Aus diesem Grunde hat der Gerichtshof beschlossen, dem Angeklagten sofort in Haft zu nehmen. — Die Sitzung wird geschlossen.

Politischer Tagesbericht.

Deutsches Reich.

Fürst Bismarck und Maximilian Harden.

Vom Landrat a. D. Graf Lindenstein auf Schloßberg, Mitglied des Herrenhauses und des Reichstages, wird die „Deutsche Tageszeitung“ folgende Mitteilung:

„Im Krongesetz-Hausen hat Harden sich seiner Beziehungen zum Fürsten Bismarck laut und aufrichtig gerühmt. Er hat aber wohlweislich dabei verschwiegen, daß Fürst Bismarck ihm, nachdem er in der „Zukunft“ eine Verleumdung gemacht über die Konventionen, die damals allgemeines Wissen erregte, veröffentlicht hatte, sein Haus verboten hat. Diese Veröffentlichung, in der Form, wie sie geschah, war ein Betrug und eine grobe Fälschung. Bismarck hat aber sofort angeordnet, daß Harden in Friedrichsruh nicht mehr aufgenommen werde. Es ist dies tatsächlich auch nicht mehr geschehen. Ich stelle anheim, von obigen nach Belieben Gebrauch zu machen.“

Harden's Antwort bleibt zu erwarten.

Ein Geheiß des Kaisers.

Der Kaiser machte dem 6. bayerischen Infanterie-Regiment in Ulmberg, dessen Anführer er ist, ein großes Geländemal zu Geheiß, das den Angriff des 6. Regiments in der Schlacht von Solan darstellt und von dem Schlachtenmaler Möhlgen gemalt ist. Im Auftrage des Kaisers überreichte Flügeladjutant Oberst von Lauenstein das Bild in Gegenwart des kommandierenden Generals Freiherrn v. d. Tann und des gesamten Stabes dem Regiment. Der Prinzregent hat dem Kaiser telegraphisch seinen Dank ausgesprochen.

Einreichung der Rühnen Gustaf Adolf-Kapelle.

Aus Anlaß der Einreichung der Gustaf Adolf-Kapelle trat Prinz Citel-Friedrich und der Kronprinz von Schweden in Rügen ein. In der festlich geschmückten Stadt herrschte reges Gekränge, da zahlreiche Fremde eingetroffen sind. Am 24. Uhr begann die Aufführung der Prozession zur Gedächtniskapelle. Die Feier in der Gedächtniskapelle wurde durch den Choral „Ein feste Burg“ eingeleitet, worauf Superintendent Geheimrat Kirchardt D. Kant-Beipzig die Festrede hielt. Darauf übernahm Mittelmeister v. Linde, als Vertreter seiner Mutter, der Kaiserin Frau Emma die Kapelle der Gedächtniskapelle. Erzbischof Etmann und Generalgouverneur von Schweden nahmen darauf die Weihe vor, nach der beide Geistlichen längere Anreden hielten. Die schwedischen Vertreter legten gegen 10 prächtige Kränze am Schwedensteine nieder. Der Kronprinz von Schweden legte den ersten Kranz nieder. In der Stadt fand ebenfalls ein Festessen statt, bei dem der schwedische Minister von Normsköld einen Trinkspruch ausbrachte, in dem er ausführte: Schweden würde auf dem Schlachtfeld wohl keine entscheidende Rolle spielen, aber es gebe andere Gebiete, auf denen es für die Entwicklung des Menschengeschlechtes Bedeutungsvolles leisten könne. Die anwesenden Schweden wurden mit Freude, Ehrgeiz und Dank auf das heutige Fest zurückgeführt.

Schwere Explosion auf dem Reiserne Schiff „Widder“.

Flensburg, 6. Nov. Auf dem Reiserne Schiff „Widder“ der Marineleitung wurde eine Kessel-Explosion statt. Eine erste Depesche meldet 10 Tote und 20 Verletzte, ein weiteres Telegramm berichtet von 60 Toten. Um 10½ Uhr sollen 50 Schwerverletzte geschickt worden sein. Kranenmooren und Verste sind von Flensburg nach Mithrid abgelandt.

Flensburg, 6. Nov. Die Explosion auf dem „Widder“ ist heute früh 9 Uhr 10 Min. erfolgt, während im Mithridenraum Unterricht an die Wachmännchen erteilt wurde. Von außen sah man plötzlich eine mächtige Rauch- und Feuerwolke aufsteigen, welche das Schiff für einen Augenblick völlig einhüllte. Der Teil des Mittelschiffes, in welchem der Kessel lag,

1. Beilage

zu Nr. 307 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Donnerstag, 7. November 1907.

Der neue Bahnhof Oldenburg.

(Landtagsvorlage 22.)

Als wir vor kurzem die Nachricht von der 7 Millionen-Vorlage, betr. den Bahnhofsneubau, brachten, da schüttelte mancher ungläubig den Kopf. Jetzt liegt die Vorlage vor, und die Staatsregierung veranschlagt das Projekt darin in der Tat auf 7 Millionen, ohne die — nicht unbedingt notwendige — Ueberführung der Gleise über die Donnerstörfer, Seilengasse- und Ziegelhofstraße, die eine weitere Million erfordern würden, wie wir hören. Wir wollen versuchen, das Wichtigste aus der sehr umfangreichen Vorlage zusammenzufassen, damit unsere Leser sich ein Bild machen können von dem Plane der teuersten aller bisherigen Oldenburgischen Eisenbahnanlagen. Es sei noch bemerkt, daß die Kostensumme beim Eisenbahnbau so außerordentlich ansteigt, daß sie aber getrennt von dessen Voranschlag schon jetzt veröffentlicht wird, weil dieser erst in einiger Zeit druckfertig sein wird und das vorliegende Projekt nach Art und Umfang, sowie namentlich in bezug auf die Höhe der Kosten eine sehr eingehende Prüfung, sowie gemeinsame mündliche Verhandlungen und wohl auch Besichtigungen erfordert, die je eher desto besser beginnen.

In der Vorlage wird zunächst die historische Entwicklung des Planes beleuchtet. Wir können aus dem umfangreichen Material nur kurzgefaßt mitteilen, daß der

Plan einer Unternehmung der Bahnhofsgleise, worin ein großer Teil des Umbaus bestehen wird, zuerst bereits 1897 und seitdem wiederholt erwogen wurde. Die Verhältnisse auf dem Bahnhof Oldenburg drängten immer gebieterischer zur Abhilfe; jetzt sind sie dermaßen schwierig, daß die Befürchte auf die Dauer nicht mehr die Sicherheit der Reisenden und eine glatte Abwicklung des Verkehrs gewährleisten kann. Anzeichen davon hat gewiß jeder Reisende erlebt; die Unzuverlässigkeiten des Bahnhofes schreiben bei dem stetig sich steigenden Verkehr geradezu nach Abhilfe. Man möge dabei auch des aufreißenden Dienstes der Bahnbeamten gedenken. Wenn diese nicht mit Einschränkung aller Kräfte einprägen, so würde sich schon jetzt öfter als einmal die Unmöglichkeit des so leistungsfähigen Herausstellens haben. Besonders der leitende Beamte des Bahnhofes und seine Kollegen haben ein übergroßes Maß von Arbeit und Verantwortlichkeit zu tragen, dem sie nur durch die größte Mühe und Pflichttreue gerecht werden können.

Die Steigerung des Verkehrs.

Dem Antrage der Staatsregierung von 1897 lagen als stützende Erfahrungen die vom Sommer 1896 zu Grunde. In der Zeit darnach ist die Anzahl der durchschnittlich an Sonntagen im Sommer in Oldenburg ankommenden und abgehenden Personenzüge (durchgehende Züge doppelt gezählt) von rund 70 auf rund 100, also um über 40 Prozent, und bis 1906 die Anzahl der durchschnittlich täglich in Oldenburg ankommenden und abgehenden Personen zusammen von 2350 auf 4100, also um rund 75 Prozent gestiegen (200 durchschnittlich täglich umreisende Bahnreisende geben dem Bahnverkehr in Oldenburg noch hinzu). Mit der Vermehrung der Anzahl der Züge hat die für die Beurteilung mit in Betracht kommende Anzahl der in erster Linie beteiligten Sanit- und Vergnügungszüge nicht etwa abgenommen; im Gegenteil, sie ist noch gewachsen. Die Gründe dafür sind: Zunahme des Verkehrs in diesen Zügen, wie besten ungleich höhere verhältnismäßige Zunahme gegen die verhältnismäßige Zunahme der Anzahl der Züge ergibt, weniger sparsame Anordnung der Wagen in den neueren Wagen und die Einführung der 4. Wagenklasse, also die Föhrung weiterer besonderer Wagen. Die Folgen.

Diese in das Gleis (III) eingehenden Züge führen daher auch die für das Ueberfahren der Gleise vorgegebenen Uebergänge in der Bahnhofshalle. Die Gleise der

Halle an anderer Stelle zu überschreiten, ist verboten. Es besteht daher der unzulässige Zustand der stillstehenden Duldung der Uebertretung dieses Verbotes, und nicht genug damit: weil die Uebertretung gebüht werden muß, hat ein Teil der Bahnsteige mit einer besonderen Stufe versehen werden müssen, um die Reisenden bei der Uebertretung wenigstens vor dem Fallen zu bewahren. Solche Verhältnisse können nur als Notstand bezeichnet werden und sind nicht länger haltbar. Eine weitere Verlegung der Erlebigung dieser Angelegenheit kann daher unter den gegebenen Umständen und bei dem ständigen Anwachsen des gesamten Verkehrs an den Personen- und Güterzügen auf sich, sowie auch der dort verkehrenden Züge unabsehbare Folgen nach sich ziehen. Die Angelegenheit muß jetzt erledigt werden, und das umfassen, als über die Inbetriebnahme der erforderlichen Bauten wiederum mehrere Jahre vergehen werden. Das Bedürfnis ist ja auch im Jahre 1897 schon vom Landtage nicht in Zweifel gezogen worden.

Die Frage ist nun, wie soll geholfen werden?

Man wird über ihre Beantwortung im allgemeinen kaum zweierlei Meinung sein können, sondern die übereinstimmende Ansicht dürfte dahin gehen: Unter obwaltenden Verhältnissen und bei der erforderlichen Weiterentwicklung des Verkehrs kann es sich nicht mehr um halbe Maßnahmen handeln, die auch viel Geld kosten und deren Nutzen, sondern es kann nur ein weitestgehendes, in die Zukunft hineinreichendes Projekt in Frage kommen. Alsbald aber gibt der Umstand, daß die erforderliche Ausdehnung der Anlagen für den Personenverkehr gegen Norden wegen der unmittelbaren Nachbarschaft der nicht einzufriedenden, vielmehr ohne Zweifel alsbald sogar noch zu erweiternden Gütergleise unmöglich ist, die weitere Beantwortung von selbst an die Hand. Abhilfe kann in folgender Weise und unter Berücksichtigung der Dringlichkeit nur geschaffen werden:

1. durch Verlegung des vorhandenen und Erbauung eines neuen Bahnhofsgebäudes, welches gegen Süden, also auf den Bahnhofplatz weiter vorzurücken wäre.

2. durch Verlegung des gesamten Personenbahnhofs an einen anderen Punkt der Stadt, oder 3. durch Verlegung wenigstens der Gleise für das Ein- und Auslaufen, sowie für das Rangieren der Güterzüge außerhalb des jetzigen Bahnhofes, und Veranlassung des dadurch freierwerdenden Teils des Bahnhofes für die Erweiterung der Personenanlagen und für die damit in Verbindung stehenden Veränderungen.

Um es kurz zu sagen, die beiden ersten Lösungen der Frage sind nicht möglich und wären auch nicht praktisch. Es ist früher vielfach der Plan eines

Güterbahnhofs Pferdemarkt

befriedigt worden. Die Vorlage geht besonders darauf ein. Der Plan würde erfordern:

1. Die Neuanlage würde von der westlichen Hälfte des Pferdemarktgebietes den größten, jetzt mit Bäumen bepflanzten Teil in Anspruch nehmen; die Grenze der Neuanlage des östlichen Teiles desselben Gebietes würde im Abstande des Eisenbahndirektionsgebäudes von der Bahn parallel mit dieser verlaufen.

2. Zu erwerben und abzugeben wären etwa:

a) Gegen die Stadtseite oder gegen Süden der Bahn: die beiden der letzteren benachbarten Häuser je zu beiden Seiten der Hofstraße, sowie die ganze Häuserreihe am Pferdemarkt, einschl. „Neues Haus“, das westliche Ende der Peterstraße und die ersten drei Häuser je zu beiden Seiten der Brüderstraße.

b) Gegen Norden der Bahn: die sämtlichen Häuser zwischen der Dorotheastraße einerseits und der Georgstraße andererseits, nordwärts bis an die Egerziergasse.

mit viel Begeisterung und Vergnügen.“ Während des Berliner Kongresses war der Herzog wieder in Berlin und trat Bismarck näher. „Der Fürst Bismarck“ schreibt er in einem Briefe, „ist starker geworden, aber er hält sich noch so aufrecht wie immer. Er war sehr außer Atem, als er die Treppen heraufsteigen war, seine Augen trüben etwas und sein Aussehen, wie eine prächtige, große Wildbooge, war markanter als früher, da er so das Sofa breit ausfüllte. Sein Sohn kam mit ihm. Er sprach viel. Er erklärte, wie gut ihm Lord Beaconsfield gefiele, und daß er unter den englischen Vertretern auf dem Kongress am besten gefalle. „Er sprach selten“, fuhr Bismarck fort, „aber sehr gut und oratorisch wirksam. Schmalow spricht auch sehr gut, aber mehr im Plauderton. Lord Salisbury ist angenehmer, wenn man privat mit ihm spricht, als in politischer Unterhaltung. Er hat die Gewohnheiten eines Disputierers und kommt auf eine Sache wieder zurück, wenn man denkt, daß sie längst erledigt ist, und spricht noch mehr davon. Lord Beaconsfield tat das nie.“ 1878 wurde der Herzog zum General-Gouverneur von Kanada ernannt.

Der Theaterdirektor auf der Laus. Aus der Zeit der Weltberühmtheit des Odéon-Theaters in Paris, die jetzt unter der Direktion Antoine ihr Ende erreicht haben dürfte, erzählt der geistreiche Plauderer Pierre Vacher folgende amüsante Anekdote: „Es war zur Zeit, da Herr Porel das Odéon-Theater leitete, er spielte im Mai ein ziemlich schlechtes Stück und der Mai war regnerisch. Vier Gründe (Regen, Mai, schlechtes Stück, Odéon), die das Publikum verhinderten, sich um die Plätze zu reißen. Eines Abends, als Herr Porel gegen 6 Uhr das Theater verlassen wollte, kam ihm der verhängnisvolle Gedanke, nachzufragen, was von Plätzen vor aus besetzt wäre. „Nichts“, erwiderte die Kassiererin. — „Wie? Seit Mittag nicht ein Platz? Ach, gehe auf keinen Fall, bevor nicht wenigstens ein Parquetstisch bestellt ist.“ Und Herr Porel setzte sich selbst in das Bureau. Viertelstunde nach Viertelstunde berging. Weder um 6½, noch um 7, noch um 7¼ zeigte sich ein Opferwilliger. Die

zusammen etwa 30 zum größten Teile sehr wertvolle Besitze.

3. Das Bahnhofsgebäude würde bei dieser Anordnung nicht an die Stadtseite gelangen, sondern auf dem Pferdemarkt mit der Front nach der alten Kaserne zu errichten sein.

4. Die Donnerstörfer- und die Seilengassestraße würden in ihrem Zuge je besonders, dagegen die Georg-, die Peter- und die Brüderstraße vereinigt etwa dort unterführt werden, wo die Johannis- und die Dorotheastraße die Ziegelhofstraße treffen.

5. Die Wilhelmshabener Bahn wäre auf etwa 1 Kilometer Länge abzubiegen und gegen Südwesten zu verschieben, so daß sie nicht mehr vor, sondern hinter der Egerziergasse Brauerei zu liegen käme.

6. Zur Abhebung der Fahrpläne auf dem Pferdemarkt würde es ausgedehnte Veränderungen der bestehenden Gleisanlagen, welche einem fast vollständigen Umbau gleichkommen würden.

Was dagegen spricht.

Trotzdem würde das ganze kure Projekt aber nicht einmal ein größzügiges zu nennen sein, und zwar deshalb nicht, weil

a) der Personenbahnhof sich über seine vorgeschriebenen Grenzen hinaus in noch späterer Zeit nur unter Aufgabe auch der vorhandenen Eisenbahndirektionsgebäude, der Lokomotiv- und Werkstattanlagen, sowie unter Heranziehung weiteren Grund und Bodens im Norden der Stadt erweitern ließe,

b) der mit Bezug auf Punkt 6 umzubauende Güterbahnhof sich auch unter Beanspruchung neuen Grund und Bodens nicht zu einer Anlage umgestalten läßt, welche denjenigen Anforderungen entsprechen würde, die heute schon für die Anlage neuer Rangierbahnhöfe maßgebend sind, und

c) trotz vollständigen Umbaus des Rangierbahnhofs kein Raum verbleibt, um zukünftige Kanal- und Sakenanlagen an der Gunte der Eisenbahn organisch angliedern zu können. Diese Möglichkeit wird man sich aber mit einem Millionenprojekt nicht verbauen dürfen, mag auch aus der Verwirklichung in der nächsten Zeit noch nichts werden.

Es käme also nur das dritte Projekt: Verlegung des Rangierbahnhofs und Erweiterung der Personenanlagen auf dem dadurch gewonnenen Platz

in Frage.

Sehr eingehend begründet die Vorlage diesen Plan, mit einem Material, das wir nicht alles veröffentlichen könnten, das aber in seinen Einzelheiten für den Laien auch gar nicht einmal verständig wäre.

Es ist bereits bekannt, daß als Platz für den Rangierbahnhof der Raum südlich von der Bremer Chaussee an der Oldenburg-Quakenbrück-Strasse ins Auge gefaßt ist.

Die Lage dieses Rangierbahnhofs

hat folgenden Anforderungen zu entsprechen:

1. Der neue Rangierbahnhof muß von den Güterzügen aller in Oldenburg einmündenden fünf Bahnhöfen in direkter Fahrt erreicht werden können.

2. Sofern das Bedürfnis eintreten sollte, muß es möglich sein, alle Güterzüge ohne Verührung des bestehenden Personenbahnhofs zum neuen Rangierbahnhof zuzuführen und von ihm ebenso wieder abzuführen.

3. Die Verlängerungen der Beförderungsanlage, welche die Güterzüge z. T. durch die Verlegung der Gleise außerhalb des Vereinigungspunktes der fünf Bahnen erfahren werden, sollen möglichst gering ausfallen.

4. Die Verlegung der vorhandenen Be- und Entlade-gleise als Ortsübergangsbahnhof, südlicher Gassen und Anlaufgleise gewerblicher Anlagen darf Einschränkungen gegen jetzt nicht erleiden.

5. Der neue Rangierbahnhof muß die künftige Angliederung von Umgestaltungen der unter 4 angedeuteten Ein-

Kassiererin hatte sich inzwischen ihr Essen gefodert und es mit gutem Appetit, während Herr Porel ihr neidisch zuschaute. Endlich, es hatte gerade 7¼ Uhr geschlagen, sah man einen Herrn eilends unter den Säulengängen des Odéon-Theaters daher kommen und auf den Schalter losgehen. „Na endlich!“ schaute Herr Porel in Sonnenbrillen leise heraus. Der Fremde warf der Kassiererin ein Geldstück hin und ließ dabei die verhängnisvollen Worte von seinen Lippen fallen: „Erster Klasse nach Versailles.“ Er hatte das Odéon-Theater für den Bahnhof Montparnasse angesehen!

Ein Schauspieler als Grande von Spanien. Der spanische Regierungsjäger meldet, wie aus Madrid berichtet wird, daß König Alphonso XIII. dem berühmten Schauspieler Fernando Mendosa die Würden eines „Grafen Valagote, Grafen von Salazar und Marquis von Fantana“ erteilt habe. Mit jedem der beiden Grafentitel ist der Rang eines Grafen erster Klasse verbunden. Es ist das erste Mal, daß eine so hohe Auszeichnung einem Mitgliede der spanischen Bühne verliehen wird, und es ist sehr beachtend für den Wandel der Zeiten, daß die Verleihung von den alten spanischen Aristokratie ohne besonderen Widerspruch und ohne lautes Erschrecken aufgenommen worden ist. Die spanischen Grafen, deren Rechte und Titel während der Republik abgeschafft worden waren und dann vom König Alphonso XIII. wieder hergestellt wurden, haben einen Sitz in der ersten Kammer und werden als „Exzellenzen“ angeredet. Seine Exzellenz der neugeborene Marquis von Fantana denkt übrigens garnicht daran, jetzt etwa seiner Wägenlaufbahn zu entsagen. Er wird vielmehr auch künftighin weiter auf den Brettern, die die Welt bedeuten, auftreten. Nach der Rückkehr des Königs Alphonso XIII. aus England wird er vom König empfangen werden und, nach dem Vorrecht der Grafen erster Klasse, seinen Hut in Gegenwart des Monarchen auf dem Saupie behalten dürfen. Dann aber gedenkt der Marquis von

Kleines Feuilleton.

Wissenschaft, Literatur und Leben.

Erinnerungen des Herzogs von Argyll. Der Herzog von Argyll, der als General-Gouverneur von Kanada und als Gatte der Prinzessin Louise, der vierten Tochter der Königin Viktoria, im politischen Leben Englands eine hervorragende Rolle gespielt hat und auch als Historiker, Reisebeschreiber und Dichter die englische Literatur mit manchem interessantem Beitrag bereichert hat, veröffentlicht soeben unter dem Titel „Wanderungen durch die Vergangenheit“ in zwei Bänden die Erinnerungen eines an Eindrücken und Erkenntnissen reichen Mannes. 1866 kam der damalige Marquis zum Studium auf die Universität Berlin, nachdem er vorher ein Jahr in Cambridge verbracht hatte, wo es ihm aber nicht recht behagte. Er unterwirft die Zustände an dieser Universität einer ziemlich scharfen Kritik. Reber seien ersten Anstalt in Preußen schreibt er: „Wie ein Zorn tagt in der politischen Gesellschaft hoch über alle Bismarck und in der Armee Graf Moltke. Bismarck war groß, oft dornig und rau, aber höflich, stets seine Anführer ausbrechend, oder doch wenigstens das, wovon er wünschte, man möchte es als seine Ansicht ansehen. Moltke war dünn und schmächtig, in seinem Verstand von so scharfem Schnitt wie in seinem Profil, glattrasiert, glatt im Sprechen, aber fest und entschlossen, wenn er etwas sagte, was sehr selten geschah.“ Von dem damaligen Prinzen Wilhelm, dem heutigen deutschen Kaiser, entwirft er aus jener Zeit folgendes charakteristische Bild: „Der kleine Prinz Wilhelm wird, wenn er an Leben bleibt, vielleicht der tüchtigste König werden, den Preußen seit Friedrich dem Großen gehabt hat. Er ist jetzt erst acht Jahre alt, aber er hat sicherlich viele gute Gaben und viel Verstand. Seine Mutter ließ ihn die ganze lange Wallade Wilhelms von Jung-Holand vor mir auflesen. Er deklamierte sie ganz hintereinander her, ohne auch nur einmal stehen zu bleiben, und sprach die Verse

richtungen, sowie von neuen Verkehrsanlagen an der Munte oder an den weiteren Kreise bereits beschaffenden Kanal nach der Eins gestatten.

6. Zur Ersparrung von Zeit und Geld sollen muflose Sin- und Gerfahrten mit den Wagen auf dem Rangierbahnhof nach Möglichkeit vermieden werden. Es liegt dieses eine Anordnung voraus, nach welcher die Wagen der Güterzüge aus den Einfahrtgleisen unmittelbar nach einander direkt in die Richtungs-, Stations- und Abfahrtsgeleise gelangen können. Diese Anordnung ist übrigens für jede größere Neuanlage heute Voraussetzung.

7. Der neue Rangierbahnhof ist mit den erforderlichen Bauten für die Unterbringung von Lokomotiven und Beamten zu versehen.

8. Er muß Platz gewähren, daß nötigenfalls später auch die Umladung der Stückgüter, welche vorerst am bisherigen Ort verbleiben soll, nach ihm verlegt werden kann.

Das Projekt des Rangierbahnhofs.

Ein Einblick in die Karte der Umgebung der Stadt Oldenburg läßt ohne weiteres erkennen, daß alle vorgenannten Forderungen nur durch einen neuen Rangierbahnhof neben der Eisenbahnstraße Oldenburg-Quadenbrück, und zwar südlich von der Bremer Chaussee, erfüllt werden können. Einen gleich günstig gelegenen Platz gibt es nicht. Dort ist viel Platz sowie Grund und Boden billiger als an anderen Stellen. Bei der Verlegung des Rangierbahnhofs dorthin kann vorläufig der gesamte Ortsbürgerbahnhof am bisherigen Ort verbleiben. Keine andere Lage gestattet günstigere Lösungen für die Angliederung neuer Verkehrsanlagen. Dorthin lassen sich die Gütergleise der Wilhelmshavener und Leerer Strecke auf zum Teil bereits bestehenden Gleisen direkt überführen und besondere Gütergleise aus der Bremer und Braker Straße abspalten. (Aus letzterer Straße unter Benutzung der vorhandenen Eisenbahnbrücke über die Munte.) Dorthin können nötigenfalls später besondere Verbindungsgleise aus den jetzt genannten beiden Strecken — die Quadenbrück- und die Munte- — herübergeführt werden. Dorthin lassen sich die Gütergleise der Bremer und Braker Straße auf zum Teil bereits bestehenden Gleisen direkt überführen und besondere Gütergleise aus der Bremer und Braker Straße abspalten. (Aus letzterer Straße unter Benutzung der vorhandenen Eisenbahnbrücke über die Munte.) Dorthin können nötigenfalls später besondere Verbindungsgleise aus den jetzt genannten beiden Strecken — die Quadenbrück- und die Munte- — herübergeführt werden. Dorthin lassen sich die Gütergleise der Bremer und Braker Straße auf zum Teil bereits bestehenden Gleisen direkt überführen und besondere Gütergleise aus der Bremer und Braker Straße abspalten. (Aus letzterer Straße unter Benutzung der vorhandenen Eisenbahnbrücke über die Munte.) Dorthin können nötigenfalls später besondere Verbindungsgleise aus den jetzt genannten beiden Strecken — die Quadenbrück- und die Munte- — herübergeführt werden.

Die Baukosten für sämtliche Neuanlagen südlich der Munte sind auf 3 100 000 M. veranschlagt.

Der Umbau des Personenbahnhofs.

Alle Vorschläge sind zu beschaffen, daß sie für eine spätere Zukunft noch ausreichen. Das Bahnhofsgelände soll 4 Meter vorgegriffen werden. Die Hinterwand bleibt, desgl. die Wartehalle. Der Raum dazwischen wird die große Vorhalle von 625 Quadratmetern. Die Einrichtung ist im allgemeinen wie in Bremen gedacht. Die Gleise werden um reichlich 3 Meter gehoben und der Zugang geschieht durch zwei Personentunnel (dazwischen ein großer Gepäckraum [210 Quadratmeter] und Gepäckstempel) und Ausgang über Treppen zu den vier Bahnsteigen. Mit der Überlegung der Personengleise muß für später wegen der Aussicht der Hochführung der Bah-

nen über den Pferdemarktplatz*) und wegen der Hebung der Brücke über die Munte gerechnet werden. Bedürfnis ist ferner neben den schon erwähnten Liebergängen von Bahnsteig zu Bahnsteig die Erweiterung der Abfertigungsräume für Personen und Gepäck. Die vorhandenen Räume reichen dafür an vielen Stellen nicht mehr aus. Man hat sich bislang bei fortgesetztem steigendem Verkehr durch verschiedene nacheinander vorgenommene Umbauten und durch die Verlegung von Räumen helfen können. Jetzt ist man damit am Ende, und weiterer Platz kann nur durch eine Veränderung von Grund und Gehäusen werden. Wird die Untertunnelung durchgeführt und wird der Eingang zum Bahnhofsgelände etwas gesenkt, so entsteht die Möglichkeit, den Tunnel in Höhe des Bahnhofspfluges, also zu ebener Erde, anzulegen und so jedesmal verlorene Treppentritte zwischen Bahnhofspfluges und den Bahnsteigen zu vermeiden. Diese Anordnung der Tunnel und die Erweiterung der Abfertigungshallen bilden den Ausgang für die Aufstellung des ganzen Projektes.

Außer den beiden Personentunneln sind der vorhandene, bei großem Verkehr nicht zu entbehrende westliche Ausgang der Bahnsteige und die Brücke vom Bahnhofspflage nach der Karststraße im Bereich der Hebung der Gleise durch einen dritten Personentunnel zu ersetzen und müssen neue Räume und Einrichtungen für den Bahndienst, sowie den Gült- und Postverkehr zwischen der Straße und den Bahnsteigen getroffen werden. Diese Bedürfnisse erfordern die Errichtung eines neuen Dienstgebäudes zu beiden Seiten des Empfangsgebäudes.

Eine ganze Reihe von Einzelheiten, die nötig werden, wird noch angeführt. Erwähnt sei für heute nur, daß der Viehverkehr nicht nach dem Rangierbahnhof hinaus verlegt wird; die dafür erforderlichen Gleisanlagen sind deshalb auch am Personenbahnhof anzulegen.

Die Baukosten für sämtliche Umbauten und Neuanlagen nördlich der Munte sind auf 3 700 000 M. veranschlagt.

Die Bauausführung.

Da der vorhandene Rangierbahnhof eine Einschränkung unter seinen Umständen, also auch nicht auf die Dauer der Bauausführungen, ertragen kann, muß für die durch den Umbau des Personenbahnhofs beanspruchten Gleise des ersten vollen Ertrags gehalten werden sein, bevor dieser Liebergang eintritt. Es ist daher gegeben, den Bau des neuen Rangierbahnhofs bei Oldenburg vollständig betriebsfähig fertig zu stellen, bevor die bestehenden Anlagen des alten Bahnhofes angetroffen werden. Nach der Inbetriebnahme des neuen Rangierbahnhofs werden auf dem alten Bahnhof, möglichst im Rahmen des Umbauprojektes und außerhalb der umgestaltenden Personenanlagen, für die Zeit der Umbauten provisorische Einrichtungen für den Personenverkehr zu treffen sein. Erwünscht ist es selbstredend, mit den sämtlichen Neu- und Umbauten, ohne die Arbeit deshalb leutender zu werden, so rasch als möglich fertig zu werden. Der Ausgang des ganzen Projektes ist die Unerschöpflichkeit der unzulänglichen Personenanlagen. Diese werden sich von Jahr zu Jahr noch unzulänglicher erweisen, und sie müßten voraussichtlich die letzten sein, denen Abhilfe zu Teil werden wird. Mit weniger als 4½ Jahren Bauzeit dürfte kaum gereicht werden können. Schon der neue Rangierbahnhof allein wird eine Bauzeit von mindestens drei Jahren erfordern, wie daraus hervorgeht, daß zu seiner Fertigstellung allein etwa 950 000 Kubikmeter Erdmassen zu benütigen sein werden.

Um daher mit den Arbeiten möglichst bald in Gang zu kommen, ist es erforderlich, in erster Linie den Grund und Boden für die Anlagen südlich der Munte zu erwerben und möglichst bald mit den Erdarbeiten dort zu beginnen. Zweckmäßig aber ist es, den Grunderwerb von vornherein auf die Anlagen nördlich der Munte ausdehnen, um bei einem solch umfangreichen Projekt nicht auf eine einzige Baustelle angewiesen zu werden, sondern je nach Umständen vorübergehend diese verlassen und die Arbeit an anderer Stelle aufnehmen oder beide Stellen gleichzeitig

*) Bei dem vorliegenden Plan ist die Hebung der Gleise am Pferdemarktplatz nicht notwendig.

betreiben zu können. Auf diese Weise wird wenigstens die Wahrscheinlichkeit vergrößert, daß Zeit und Geld beimöglichst benutzt werden.

Das Gesamtprojekt.

Das Gesamtprojekt wird 3 100 000 + 3 700 000 = 6 800 000 M. kosten. Nicht unbegriffen sind darin die zu 120 000 M. bis 150 000 M. veranschlagten Ausführungen, die der Postverkehr auf dem Personenbahnhof erforderlich macht. Eingebuchtet in die Summe von 6 800 000 M. sind dagegen die Mehrkosten für die Verwendung schwererer Überbaues und harter Bettung zum Betrage von rund 270 000 M. auf dem Personenbahnhof. Nicht aufgerechnet sind ferner die Altmaterialien, wie z. B. sämtliche Bahnsteige und Wagenhallen-Überdachungen, da sie dem Betriebe zufallen. Wird ihr Wert für den Fall ihrer Wiederverwendung im Betriebe auf 50 000 M. veranschlagt, so würden dem Bahnhofsumbau noch 6 800 000 (270 000 + 50 000) = 6 480 000 M. zur Last zu bringen sein. Es wird aber zur Verminderung von Liebertragungen, die obgleich vortheilhaft und eingehend geprüft worden ist, bei solch großem Werk nicht ausgeschlossen sind, richtiger sein, ohne Postmaterial mit insgesamt 7 000 000 M. zu rechnen.

Vergleich mit anderen Projekten.

Außerordentlich ist ein solcher Aufwand nicht, da andere Bahnhofsumbauten erweisen. Welche Beträge da in Frage kommen, mögen die folgenden weniger bekannten Beispiele ergeben: Dresden 60, Leipzig (schwieriger) 60, Chemnitz und Silberdörfer Rangierbahnhof 23, Bad (Bad. Bahnhof) 52, Oldenburg 20, Freiburg (Güterbahnhof) 12, Karlsruhe (Personenbahnhof) 36, Mannheim (Rangierbahnhof) 18, Heidelberg 24, Stuttgart 51 Millionen M.

Aus diesen Zahlen oder dem gleichartigen Aufwande für Oldenburg läßt sich aber auch nicht einmal ein Schluß auf die veränderte Rentabilität des Eisenbahnunternehmens ziehen. Man ist geneigt, solchen Aufwand dem bisherigen Anlagekapital eines Bauunternehmens als nicht verwerthbares Kapital hinzuzurechnen und darnach einen Niedergang der Rente festzustellen. Das ist schon aus dem Grunde unrichtig, weil die Rente unter sonst gleich bleibenden Umständen infolge von Verkehrsteigerungen, welche doch erwartet werden, am Schluß der mehrere Jahre erforderlichen Bauzeit anders als heute sich gestalten muß, und überlegen würde man dabei, daß mit dem Aufwande zum großen Teile für die Zukunft gewonnen werden soll, daß die durch ihn neuen und zukommenden Verkehr uns sichern, die bestehenden Verkehr uns erhalten, Gefährdungen und unzureichbare finanzielle Opfer abwenden und nicht erleiden wollen, daß der Verkehr wegen Mangels der Leistungsfähigkeit unserer Anlagen um unser Vachnes herumgeführt werden muß. Es könnte sich letzteres sonst wohl auf dem Gebiete des Güter- als auch des Personen (Bade-)Verkehrs ereignen.

Schließlich aber mögen auch

die Gesamtverkehrszahlen von früher und jetzt das Bedirfnis begründen: Der am 21. Mai 1877 dem Verkehr übergebene Oldenburg Bahnhof hat im Jahr 3014 jährigen Bestehen wohl die eine oder andere Gleiserweiterung und Veränderung erfahren, im großen und ganzen jedoch besteht er heute wie vormals in wenig veränderter Gestalt. Die Verkehrszahlen und Lokomotivschuppen müssen bei diesem Vergleich ausbleiben, da sie erhalten werden sollen. Bei der insipiden erfolglosen Aufnahme einer einzigen neuen Bahn, nämlich der von Brake, die auch noch eine einfache Nebenbahn ist, hat aber die Anzahl der im Jahre 1879 angekommenen und abgegangenen Personen (1278) seither mehr als verdreifacht, und ist die Anzahl der in Oldenburg angekommenen und abgegangenen Züge beinahe in gleichem Verhältnis gestiegen. Abgesehen von den Vergünstigungen und von den selten vorkommenden Bedarfs- Gütern und Viehtransporten liefen 1879 in Oldenburg täglich 38 Personen- und 11 Güterzüge ein und aus. Heute sind es rund 80 Personen- und 36 Güterzüge. Für die letzteren ist dabei zu berücksichtigen, daß sie früher nur in einer großen Stärke von 80 Wägen verkehren konnten, während nach insipiden erfolgter Beschaffung starker Lokomotiven heute eine Auflösung der in Oldenburg verkehrenden Züge von 120 Wägen nichts Außergewöhnliches ist und selbst Züge bis 150 Wägen gefahren werden.

Santana, Graf Balagote und von Salazar, früherer Senor Fernando Mendosa, sich auf eine Gastspiel-tournee nach den Vereinigten Staaten von Nordamerika zu begeben, um den Pankees den bisher nicht gewonnenen Unbist eines auf der Bühne agierenden spanischen Granden zu gewähren, — eines echten Granden, nicht nur von Dichters Gnaden.

Diplomatie und Kosmetik. Die Verwandtschaft zwischen der diplomatischen und der kosmetischen Kunst ist eine allhergebrachte. Jedes Kosmetik erinnert an sie, wenn es uns Gerichte à la Talleyrand, à la Westmoreland, à la Orloff oder à la Châteaubriand als ganz besonders erlesene Genüsse empfiehlt. Es scheint, daß diese Verwandtschaft auch auf dem letzten Friedenskongresse im Haag zutage getreten und neu befestigt worden ist. Wenigstens weiß ein französischer Journalist sehr amüsiert darüber zu plaudern, daß Herr Léon Bourgeois, der als Vorkämpfer an der Spitze der Vertretung Frankreichs stand, seine Beliebtheit unter seinen Kollegen nicht nur seinen angenehmen persönlichen Eigenschaften, sondern auch der Vortrefflichkeit seiner Küche zu verdanken gehabt habe. Wenn Herr Bourgeois zu einem Male einlud, war er sicher, daß ihm niemand ohne zwingende Ursache einen Korb gab, ob es sich nun um ein Frühstück im kleinen Kreise oder um ein feierliches Diner handelte. Welches befolgte Herr Bourgeois dabei das Rezept seines Vorgängers Talleyrand, dem König Ludwig XVIII. von Frankreich, als er ihn auf den Pariser Kongreß schickte, den Rat gab: „Geben Sie den Leuten gut zu essen, dann werden Sie auch gute Politik mit ihnen treiben.“ Eine sehr niedliche kleine Aufmerksamkeit erwies der erste Delegierte der französischen Republik auf dem Friedenskongresse den Vertretern der übrigen Mächte, indem er jeder von ihnen stets eins seiner Nationalgerichte vorgelegt bekam. Der Pariser Journalist möchte es allen Repräsentanten seines Vaterlandes im Auslande aus Herz legen, dem Beispiele des Herrn Bourgeois zu folgen, aber er besagt, daß hierzu leider wenig Aussicht vorhanden ist, da die meisten von ihnen es in ihrer Beziehung zu Leistungsfähigkeit zu wünschen übrig lassen. So ist der französische Vorkämpfer in Wien, Herr Crozier, mangelnd und daher den Freunden der Tafel wenig geneigt. Herr Révoil, der Vorkämpfer in Madrid, naht sich, ganz wie sein allmächtiger Vor-

gelehter Clemenceau, hauptsächlich nur von Milch und Eiern. Herr Pierre Cambon in London hat sich an die englische, allen Feinheiten abholde Küche gewöhnt und schwärmt für das möglichst rohe Roastbeef, das in den Augen der echten französischen Küchengelahrten einfach eine Barbarei darstellt. Schlimmer aber noch steht es um Pierre Cambons Bruder, Herrn Jules Cambon in Berlin, — der ein, wenn man sich so paradox ausdrücken darf, „eingefleischter Vegetarianer“ ist. — Wir möchten zu diesem letzten Punkte noch noch ergänzend bemerken, daß der französische Vorkämpfer am deutschen Kaiserhofe, sollte er wirklich ein Anhänger des Vegetarismus sein, trotzdem eine ausgezeichnete Küche führt, die in der Berliner Gesellschaft einen berechtigten Ruf genießt.

Die Frauen von Vilna. Aus Madrid, Ende Oktober, wird der „kleinen Presse“ geschrieben: Die blutjunge Jesusa Pujana in Vilna fand beständig, was böse Jungen ihr längst zugeflickt hatten. Sie traf nämlich ihren Verlobten an heimlichem Orte mit einer anderen. Jesusa sagte kein Wort, zog den Revolver und erschoss den Untreuen. Die Richter der Stadt Vilna waren streng mit der Sünderin. Sie zeigten wenig Mitleid mit der Verzweifelten, die in der Unterdrückung Mutter eines Knaben geworden. Das Urteil lautete wegen Todschlages auf drei Jahre schweren Kerkers. Die Frauenwelt von Vilna geriet über solch harten Spruch in helle Empörung und schnell bildete sich ein Komitee, und der beliebteste Journalist der Stadt wurde zur Abfassung eines Protestes gewonnen. Der Mann der Feder ging mit glühender Begeisterung an seine Aufgabe. Er schilderte Jesusa als die Krone aller Weiblichkeit, als Märtyrerin der Liebe, als Märtyrerin ihrer Ehre und des Namens ihres Kindes. „Mütter, die Jesusa verdammen konnten, sind schlimmer als herlose Wilde, weil müde Sentenzen und entmenschte Willkür.“ Es war Feuer und Schwung in den Worten dieses offenen Schreibens. Sie fanden auch reich ihren Weg zu den Frauenkreisen, und Tausende von Frauen namen füllten bald als zustimmende Unterschriften die Bogen der Rundgebung. Nur dem Staatsanwalt haben weder Stil noch Inhalt des Protestes gefallen. Er hat den temperamentvollen Verfasser und — alle, alle Protestlerinnen, die unterschrieben haben, wegen Beleidigung der

richtlichen Behörden in den Anlagenzustand versetzt. Tausende Frauen und ein Mann. Einen größeren Prozeß hat die Welt wohl noch nicht gesehen.

Eine Unterredung mit der Schwester Morfkes. Graf Anno Morfke hat Berlin verlassen, um sich mit seiner Schwester, Gräfin Sertja Dandellmann, auf deren Schloß Groß-Beterwin im Kreise Trebnitz in Schlesien zu begeben. Der Graf bleibt dort einige Zeit, um sich von der Anstrengung und den Aufregungen des eben beendeten Prozeßes zu erholen. Ein Mitarbeiter des „Berliner Arbeiter-Courier“ hatte Gelegenheit zu einer Unterredung mit Gräfin Dandellmann. Die Gräfin erklärte, daß Graf Anno Morfke nie etwas getan hätte, was in seiner Familie, der er zärtlich anhängt, auch nur den leisesten Verdacht hätte aufkommen lassen, er sei nicht wie andere normale Männer. Im Gegenteil, ihr seien selbst einige Fälle bekannt, wo er für Frauen warm, sogar sehr warm und erotisch zärtlich empfunden habe. Leider sei sie darüber nicht vernommen worden. Als die Gräfin ihrem Bruder Vorwürfe darüber machte, warum er seiner geliebten Frau nicht energischer entgegengetreten sei, als sie ihn vor Gericht so schändlich verleumdete, erklärte Graf Morfke: „Ich habe die Frau geliebt, und sie hat meinen Namen getragen!“ Auch habe es ihm widerstrebt, in Anwesenheit seines einstigen Schwagers, den er doch über alles geliebt und der nun auf Wunsch seiner Mutter gegen ihn Partei ergreifen, die Angelegenheit der Frau von Elbe als erfinden und so erlogen zu bezeichnen und die furchtbaren Qualen seiner unglücklichen Ehe vor aller Welt zu schildern. Die Feiende, die sich der Graf in seiner Verteidigung gegenüber den schärften Angriffen des Verklagten und seines Verteidigers im Laufe des Prozeßes auferlegt habe, sei auf sein von Natur schüchtern und übermäßig diskretes Wesen zurückzuführen. Ihr Bruder sei eine Ideal, ja vielleicht schwärmerisch veranlagte Natur, aber er empfinde bei vollkommen gesund und normal. Gerade bei den Frauen habe sich Graf Morfke stets der größten Beliebtheit erfreut, und weil er ein besonderes Empfinden für die Seligkeit der Ehe hatte, habe er eine solche mit Frau v. Elbe unmöglich weiterführen können.

Die 25jährige Jubelfeier der „Kameradschaft“.

Gestern Abend hatte sich eine nach vielen Hunderten zählende, festlich geschmückte Festteilnehmermasse im „Zingelhof“ eingefunden, um das 25jährige Bestehen des Sängerkorps des hiesigen Kampfgemeinschaftsvereins, der „Kameradschaft“, und ihres modernen Dirigenten, des Kammermusiklers Theodor Brand, zu feiern. Als die wohlbelannte Sängerkörperschleife das Podium betreten und Herr Vernus als Leiter der Gäste begrüßt hatte, sang ein von Herzen kommendes „Gott sei mit uns“ harmonisch in den Saal hinein und weckte überall dankbaren Widerhall.

An der Spitze des Konzertprogramms stand Beethoven's „Ehre Gottes“, das der Verein mit Klavier (Prof. Kuhlmann) und Harmonium (Organist Syvarth) Begleitung sang. Den Hügel und das schöne Marmorbogen-Harmonium hatte die hiesige Volkshochschule-Schule geleitet. U. S. H. S. freundlich zur Verfügung gestellt. Nun betrat Herr Vernus die Bühne und sprach in schöner Betonung klar und deutlich folgenden von Emil Meitner gedichteten

Prolog:

Mich sendet die Frau Wulfa,
Euch ihren Gruß zu bringen.
Ihr frommer Segenswunsch ist naß,
Wo deutsche Lieder klingen.
Sei jedem, der sich ihr geweiht,
Preis ihm, der allezeit bereit,
Ihr altes Lob zu mehren,
Frau Wulfa zu ehren!

Gar manchen hat sie schon gesannt,
Als Deutschlands Banner fliegen
Und fernhin in das Frankenland
Alteuflands Scharen zogen.
Da führte Euch die „Rach am Rhein“
Zeit in das weisse Land hinein,
Da klang aus fremden Häusern
Das „Lied vom Kameraden“.

Und mancher hat auf grüner Heide
Frau Wulfa gesehen,
Wenn farbenfrohe zur Sommerzeit
Die bunten Banner wehen.
Sei Trommelmischel und Hörnerklang
Und lustiger Soldatenlang
Von frohen „Musketieren“.
Die durch die Stadt marschieren.

Da Euch des Kaisers Rod geschmückt,
Wie liegt die Zeit so ferne.
Doch was die Jugend einst beglückt,
Sind auch des Mannes Sterne.
Euch klopft das feste Bruderband,
Ihr wandert treulich Hand in Hand
Auf dieses Lebens Pfaden
Als gute Kameraden.

Und was des Menschen Herz bewegt
In hehrer Feierstunden,
Wohin es bangt, wohin es schlägt,
Im Liebe wird ihm Kunde.
Dah hing von Liebe und von Leid,
Von alter Kraft und Herrlichkeit,
Von Sorgen und Beschwerden,
Von aller Lust der Erden.

O, hegt und pflegt das deutsche Lied,
Dah es die Mäuden wehen,
Sorgt, dah es durch die Sande zieht,
Den finstern Geist zu streuen.
Seht ferner zu ihm sonder Wand,
Dann wird das Lied Euch Lob und Dank! —
Schirm' Gott in Freud' und Schmerzen
Das Lied aus deutschem Herzen!

Der Verein bestritt die Hauptkosten des Programms. Seine Lieder klangen rein und voll und zeigten von sorgfältiger Vorbereitung. Besonders zu rühmen war das weiche Piano des Chors. Die „Kameradschaft“ bewährte in jeder Weise ihren alten, guten Ruf. Hervorragend gelangten ihr die Volkslieder. Wüdtig beschloß sie das Programm mit Bruch patriotischen „Dem Kaiser“.

In Frau Leopold Sahlö hatte sich der Verein eine ausgezeichnete Solistin gesichert. Der helle, schwingende, wohlklingende Sopran zeigte sich zuerst vorteilhaft in der Agathe-Rolle aus dem „Freischütz“ und feierte dann Triumphe in Liedern von Widde, Bohn und Bungen, so daß es ohne eine Zugabe nicht abging, die denn auch bereitwillig gewährt wurde („Wenn der Frühling auf die Berge steigt“). Prof. Kuhlmann begleitete die Sängerin, wie immer, mit dem größten Geschick.

Konzertmeister Sufferath ist der reine Gegenmeister. Wenn er sein Gello singen läßt, dann zieht er alle Zuhörer in seinen Bann. So auch gestern, als er zu Harmonium- und Klavierbegleitung (Herr Syvarth) wunderbare Kompositionen von Bach, Rubinstein, Pöpper und Dauter spielte und, dem enthusiastischen Beifall nachgebend, Schumann's „Träumerei“ hinterher schickte. Ihm sowohl als auch Herrn Syvarth, der die Zuhörer mit zwei stimmungsvollen Sätzen von Kampf auf dem Harmonium erfreute, wurde ein Vorbeerklang mit blauem Schleier und Widmung überreicht. Frau Sahlö sowohl als auch Herr Vernus dankte der Verein durch Blumensträuße für ihre freundliche Mitwirkung.

In der Pause ergriß Herr Oberkirchenrat Saale das Wort, um an Stelle des Vorstehenden vom Kampfgemeinschaftsverein, Majors Noell, dem Jubilar die Glückwünsche des Vereins zu überbringen. Die freundlichen Worte des Redners fügten sich zu einer geschätzten Rede, in der er eingehend die Geschichte der Gründung der „Kameradschaft“ beleuchtete, die schon 1877, fünf Jahre nach Stiftung des Kampfgemeinschaftsvereins, als Doppelquartett erfolgte, das nach weiteren fünf Jahren zum Verein auswuchs. Von Anfang an leitete Herr Brand mit Hingebung den Chor. Zuerst mischten sich etwa 100 Sänger, die dann aber, als die Sache ernst wurde und der Weiter tüchtige Arbeit verlangte, auf reichlich ein Viertel der Zahl zusammenkamen. Von diesen 26 sind 16 gestorben, 4 aber stehen noch im Verein und rechnen dort und im Kampfgemeinschaftsverein Ehrenposten ein, nämlich die Herren Andree, Meyer, Lehmann und Memmen. Die „Kameradschaft“ hat nie

einen Verein im Verein im schlichten Sinne gebildet, sondern ihre Mitglieder waren auch stets die treuesten Kampfgemeinschaften und haben bei ernsten und frohen Gelegenheiten deren Gedächtnis in erhebenden und geselligen Stunden mitgefeiert.

Wiederholt hat der Verein auch vor den Großherzoglichen Herrschaften gelungen. Seine guten Leistungen sind Herrn Brand's Verdienst. Ihm stiftete daher die beiden Vereine zum heutigen Gedenktage eine goldene Uhr (mit Monogramm und entsprechender Widmung), und den vier genannten Jubilaren je einen silbernen Deckelkasten mit Gravierung. (Warmer Beifall.)

Von den Vertretern der übrigen Gesangsvereine der Stadt, die zahlreich erschienen waren, nahm zunächst Herr Slessee („Friedrich Wilhelm“) das Wort, betonte die guten Beziehungen zwischen den Vereinen und überreichte einen Fahnenknäuel. Dasselbe tat Herr Sandmann namens des „Obernburger Gesangsvereins von 1864“ mit schwingenden Worten. Für die „Liedertafel“ und den Konzerthausverein sprach Bankdirektor Nuxen herzliche Glückwünsche aus, indem er namentlich das Eintreten des Vereins für alle gemeinnützigen Zwecke rühmte. Redner gab im Namen der Gäste auch dem Dank für den schönen Festabend Ausdruck. Herr Niehaus gratulierte dem Verein für den „Liederkreis“, rühmte die Entwidlung des Chors von den kleinen Anfängen an und wünschte ihm weitere 25 Jahre ebenso fleißigen, ersten Strebens im Dienste der Frau Wulfa. Zum Schluß sprach noch Herr Nieper vom „Verein Oldenburger in Bremen“, der an der Spitze einer Deputation erschienen war, von dem alten, herzlichen Verhältnis zwischen ihnen und dem Jubilar. Er verließ auch ein sichtbares Freundschaftsgeheimnis und wünschte, daß der Verein noch lange im Dienste des Ideals kämpfe.

Herr Vernus verlas folgende Telegramme:

S. R. S. Großherzog von Oldenburg.
E. R. S. sendet der zum 25jährigen Stiftungsfest im „Obernburger Schützenhof“ verammelte Gesangsverein Kameradschaft (Sängerkörperschleife) nebst über 800 Festteilnehmern untertänigst von Herzen kommenden Sängergruß.

Vernus.

S. R. S. Großherzogin von Oldenburg.

Rabensteinfeld.

E. R. S. sendet der zum 25jährigen Stiftungsfest im „Obernburger Schützenhof“ verammelte Gesangsverein Kameradschaft nebst über 800 Festteilnehmern untertänigst von Herzen kommenden Sängergruß.

Vernus.

Bislang traf erst eine Antwort der Frau Großherzogin ein, nämlich folgenden Wortlaut:

Dem Gesangsverein und allen Festteilnehmern meinen herzlichsten Dank für den soeben hier erhaltenen Gruß, den ich mit bestem Wunsch für weitere Segenreiche, der Kunst gewidmete Jahre, erwidere.
Ludwigslust.

Elisabeth.

Eine ganze Reihe von Glückwunschtelegrammen war auch eingetroffen von früheren Mitgliedern und befreundeten Vereinen, vom „Sängerbund“, von Herrn Wagten dorf u. a. m. Herr Vernus sagte den Dank an alle Glückwünsche, an die Damen und Herren, die ihre Kunst für das Fest zur Verfügung gestellt hatten, und alle Teilnehmer in warmen Worten aufnahmen. Er kam dann auf die Geschichte der Fahne zu sprechen und dankte allen Stützern. In einem harmonischen Hoch klangen seine Worte aus.

Gegen Mitternacht begann der Festball, der eine überaus stattliche Zahl von Jüngern und Jüngern unter dem Segel der fröhlichen Musik vereinigte. Erst in früher Morgenstunde fand das schöne Fest sein Ende. Die Mitglieder der Kameradschaft werden gern an diesen ihren Ehrentag zurückdenken und neuen Antriebs und frische Kraft zu weiterem Wirken daraus schöpfen.

v. B.

Handelsteil.

Vom Wertpapier-, Waren- und Geldmarkt.

Unterlassung der Bilanzziehung, unordentliche Buchführung. Im 39. Bande seiner Entscheidungen in Strafsachen beschäftigt sich das Reichsgericht mit zwei außerordentlich wichtigen Fragen des Konkurs- und Handelsrechts. Bei der weittragenden Bedeutung der ersten Entscheidung erscheint es angezeigt, die Aufmerksamkeit der beteiligten kaufmännischen Kreise auf sie hinzuweisen. Das Reichsgericht erörtert in der Entscheidung Nr. 53, Seite 165, eingehend die Frage, ob durch die Unterlassung der Bilanzziehung für ein Geschäftsjahr das nach der Konkursordnung § 240 Nr. 4 begründete Vergehen des einfachen Bankerotts (Gesängnis, bei milderen Umständen Geldstrafe) dadurch befreit wird, daß für die folgenden Geschäftsjahre vorchriftsmäßige Bilanzen gezogen sind. Es verneint die Frage. Die Folgen sind für den Kaufmann außerordentlich schwere. Ein Geschäftsmann, der im Jahre 1907 sich in durchaus gesunden Vermögensverhältnissen befindet und die Ziehung der Bilanz unterläßt, kann noch im Jahre 1912, das heißt, bis zum Ablauf der Verjährung, wegen einfachen Bankerotts bestraft werden. Er fühlt also an sich die Wahrheit des Wortes, daß alle Schuld, auch längst vergessene, sich an Erben rächt. Dem Kaufmann sind, wie das Reichsgericht ausführt, durch das Handelsgebuch besondere Verpflichtungen öffentlich-rechtlicher Natur lediglich im Interesse derjenigen Personen auferlegt, die zu ihm in rechtliche Beziehungen treten. (Schluß folgt.)

Die verbreitetsten Sprachen. Die von den meisten Menschen gebrauchte Sprache ist die chinesische; diese hat aber 10 verschiedene, die sich voneinander abweichende Dialekte innerhalb der Mangel und Tibet, das es eigentlich unrichtig ist, zu sagen, die 382 Millionen Bewohner des Sinesischen Reiches bedienen sich alle derselben Sprache. Dicht man China beiseite, so findet die meistgesprochene Sprachen der Erde folgende (in Millionen): Englisch 120, Deutsch 70, Russisch 68, Spanisch 44 und Französisch 42.

Aufgang der Halbzugpreise im Ausland. Auf die rückläufige Bewegung, die die Halbzugpreise im Auslande einschlagen, haben wir wiederholt hingewiesen. Die vergangene Woche hat nun einen abnormen empfindlichen Rückgang der Halbzugpreise in der ausländischen Währungskategorie des deutschen Stahlwerksverbandes, in Großbritannien, gebracht. Die Preise stiegen bis um 5 sh. pro T. Nachstehend eine Tabelle, die zeigt, wie sich die Abwärtsbewegung der Halbzugpreise von Woche zu Woche fortsetzt. Es wurden notiert:

am	Blooms (kontinentales Halbzug p. T. fol.)	Knüppel	Plattinen
8. August	106—107 sh.	108 sh.	110 sh.
5. September	105	106	108
12. September	104	105	107
19. September	100	102	104
25. September	100	102	104
3. Oktober	98	100	102
10. Oktober	96	97	99
24. Oktober	94	95	97
31. Oktober	89—91	90—92.6	92.6—95

Der englische Halbzugkontinent bezahlt also augenblicklich sein Halbzug schon bis um 18 sh. pro T. billiger als vor drei Monaten, und kann infolgedessen seine Fertigergebnisse um mindestens 20 sh. pro Tonne — zu einer Tonne B-Produkte wird mehr als eine Tonne Halbzug verbraucht — billiger verkaufen, als im Sommer 1907. Daß der deutsche Stahlwerksverband dieser rückläufigen Bewegung endlich einmal in seinen Halbzugpreisen Rechnung tragen muß, liegt auf der Hand.

Darlehens der Bank von Frankreich an die Bank von England. Die Darlehensgewährung der Bank von Frankreich an die Bank von England wird jetzt offiziell bestätigt. Vermittlerin war das Haus Rothschild; ein direktes Erlauchen um Unterstützung an die Bank von Frankreich war seitens der englischen Regierung nicht ergangen. Ob mit dieser Unterstützungssaktion die Prognose, Frankreich sich abenden läßt, gilt noch für fraglich.

Berlin, 6. Nov. Börse heute schwach auf Geldmarkt. Privatdiskont 6 Prozent.

Neueste Kursnotizen.

	6. Nov.	6. Nov.
Diskont	167,75	167,75
Deutsche	223,75	223,50
Sandels	151,62	151,25
Baumw.	199,90	199,75
Rauha	219,25	218,75
Sarpen	198—	197,50
Selken	192,50	192,50
Kanada	147,60	147,50
Rafet	121,50	122—
Rohp	108,50	108,75
4% Russen	77,25	77,25
Angustien	89—	—
Rordd. Welle	143,75	143,25
Lebens	feiter.	schwach.

Bremer Börse, 6. Nov.

Baumwolle ruhig. Upland middling loco 58 1/2 A (vor Not. 58 1/2 A). — Raffee behauptet. Am Markt Uambara. — Schmalz stetig. Rüböl und Firkin 47 1/2. Doppelweiser 48 1/2 A. — Zement. Umrah 412 Ballen Carma, 263 Ballen Ambalema, 119 Ballen Baragay.

Berlin, 6. Nov. Produktbericht. Obwohl kräftige Anregung von innen nicht vorbiedend, war hier die Stimmung für Getreide wieder recht fest. Ansehens ist das trockene Wetter und die geringe Zufuhr der Hauptlieferanten für die außerordentlichen Bewegungen, die in den Preisen für Weizen mäßiger, für Roggen aber bedeutend fortgeschritten sind. Sofer hat nur wenig mehr Beachtung gewonnen. Rüböl ist hingegen bei stärkerer Kaufkraft im Werte merklich gestiegen.

Ziehmarkte.

Hamburg, 5. Nov. (Stiermarken-Ziehmarkt.) Schöneine handel gut. Zugführt 460 Stüd. Preise: Perlendämmeine, schwere 58—59 M, leichte 57—58 M, Sauen 48—54 M und Bertel 50—56 M per 100 Pfd.

Hamburg, 5. Nov. (Stiermarken-Ziehmarkt.) Nähermarkt. Angerrieben 1221 Stüd. Gezählt für 50 Kilogr. Schlachtgewicht: Besonders gute Doppellender 106—114 M, 1. Qualität 99—105 1/2 M, 2. Qualität 89 1/2—94 M, 3. Qualität 75 1/2—81 1/2 M, geringste Sorte 66—72 M. Unverkauft 30 Stüd. Handel ziemlich reg.

Ruhr, 4. Nov. Weidenzieh-(Ziehmarkt.) Markt. Auftrieb — Ochsen und 55 Rüböl halbeiniger und rheinländischer Rasse. Preise für 50 Kilogramm Schlachtgewicht: Rüh 1. Sorte 70—72 M, 2. 66—70 M, 3. 63—66 M. Handel flau, Markt geräumt. Nächster Markt am 11. November.

Schiffsnachrichten.

6. November.

Norddeutscher Lloyd.
„Nedar“, Rangereuter, gestern 7 Uhr abends von Gibraltar nach Neapel. „Krab“, Morgenstern, nach New York, gestern 4 Uhr nachm. in New York. „Sarnover“, Traue, von New York, heute 12 Uhr nachts auf der Weier. „Nord“, Handermann, nach Ostafien, gestern 5 Uhr nachm. in Genua. „Scharnhorst“, Maab, von Australien, gestern 2 Uhr nachm. in Genua. „Kronprinz Wilhelm“, Nierich, gestern 4 Uhr nachm. von New York via Plymouth und Cherbourg nach der Weier. „Bera“, nach Batum, heute in Batum. „America“, Strund, nach Savannah, heute 4 Uhr nachm. von der Weier. „Donn“, Zaburg, nach Brasilien, heute 12 1/2 Uhr nachm. in Lissabon. „Sedlis“, Dewers, nach New York, heute 12 Uhr mittags Dober pass. „Iberabia“, nach Genua, heute von Neapel. „Sambal“, nach Marseille, heute von Konstantinopel.

Dampfschiffahrtsgesellschaft „Gansa“.
„Rothenfels“, von Bremen, gestern in Ostion. „Rauenfels“, Krippner, gestern in Kalfutta.

Kirchliche Nachrichten.

Lambertikirche.

Am Freitag, den 8. November:

Abendgottesdienst 8 Uhr: Pastor Luftmann.

Am Samstag, den 9. November:

Abendmahlsgottesdienst 8 Uhr: Pastor Pleis.

Eines der schönsten und feinsten Haus-Instrumente ist unzweifelhaft das Harmonium. Laufende von diesen schönen Instrumenten werden jährlich gekauft, und doch würde noch mancher zur Anschaffung eines solchen übergehen, wenn die Gewissheit vorhanden wäre, daß er spielen lernt. Diese ist heute für Jedermann gegeben durch die wunderbare Erfindung der „Harmonista“. Mit diesem genial konstruierten Harmonium-Spiel-Apparat, dessen Preis mit 250 Marktragstücken zudem nur 30 Mark beträgt, kann Jedermann ohne Vorkenntnisse sofort Harmonium spielen. Ausführliche illustrierte Prospekt verleiht gratis das bekannte Harmonium-Haus Moys Maier, Gollitzerstr. 10, Leipzig.

Michaels Hotel über Gas- und Elektrizitätsbeleuchtung halten wird. Diefem Vortrage wird mit großer Spannung entgegengefehen.

// **Wegen, 6. Nov.** Von der ausgeworfenen Erde des neuen Weger Gießfelds legt man zu Wegerlande einen Fahrweg an, der eine beträchtliche Höhe erreichen und zur Kappe des Weiderbeids führen soll. Nach der Lage wird diese Anlage eine der beschädesten Pflanzungen in dem neuen Stadtteile werden.

z. **Wegen, 6. Nov.** Am Montagabend hielt der landw. Verein Altes-Wegen in Zangens Gethhof in Schwenningen eine Versammlung ab, die leider nicht sehr zahlreich besucht war. Da seit Mai keine Versammlung mehr gewesen und zudem ein sehr interessanter Vortrag zu erwarten stand, hätten sich mehr Mitglieder einstellen müssen. Direktor Löhlein-Stollhumm schilderte in ungemein fesselnder Weise seine Eindrücke, die er gelegentlich der Reise obdenburgischer Landwirte nach Holland von der dortigen Landwirtschaft erhalten hatte. Viehzucht, Tierhege, Ackerbau, Gießfeldguth, Schweinemast, Moorkultur, Arbeiter und Dienstboten, die sprichwörtlich gewordene holländische Reinlichkeit, alles wurde vom Vortragenden an Ort und Stelle gesammelten Aufzeichnungen trefflich geschildert. Aber auch zum Schluss trübte Bilder von der dort fürchterlich um sich greifenden Maul- und Klauenseuche, zu deren Verhütung in Holland wohl nicht genug getan wird. Sodann berichtete der Vortragende über die Verarmung des Zentralauschusses der Obdenburger Landwirtschaftlichen Vereine am 29. und 30. August in Zwisschen. Herr Viehbeiter konnte die erfreuliche Nachricht bringen, daß es ihm in Zwisschen gelungen ist, den Amtsgerichtsrat Herrn v. Wener als Richter für unsere nächste Versammlung zu gewinnen, die wahrscheinlich noch in diesem Monat stattfindet. Herr Wener wird denselben Vortrag halten, den er in Zwisschen damals gehalten hat, nämlich über Viehzucht und Viehprozeß und die Reform derselben.

* **Wegen, 6. Nov.** Das von der Bank für Putzjaden, G. m. b. H., mit dem eig. in Wegen betriebene Geldgeschäft ist als Bankgeschäft im Sinne des § 13 des Stempelsteuergesetzes anerkannt.

// **Aus der Mark, 6. Nov.** Endlich entschließt man sich, von den reichen Futtervorräten einen Bruchteil abzutreten an die Bezirke, in denen Mangel und Not herrscht. Die Bahn hat sich dieser Angelegenheit bereits angenommen und einen sehr billigen Tarif für Futtergegenstände zwischen hier und den preussischen Provinzen eingeführt. — Für den Landmann ist die Zeit noch immer sehr günstig und sämtliche Vieh findet sich noch auf der Weide. Die Preise für Zuchtvieh sind gefallen.

z. **Cluppenburg, 6. Nov.** Der um 745 Uhr abends hier eintrafene Personenzug der Kleinbahn Landesgrenze-Cluppenburg konnte heute wegen Sabarie an der Maschine in Rindern (Obdenb.) den Anstich an den Personenzug Obdenb.-Cluppenburg nicht erreichen. Dem Vernehmen nach ist ein Dampfrohr der Lokomotive geplatzt. Erst kürzlich wurde die Kleinbahn von einem ähnlichen Unglück betroffen, indem die Maschine in der Nähe des Biegelhofes bei Cluppenburg entgleiste. — Die diesjährige Lokal-Gezählungsaussstellung wird an Reichhaltigkeit und Nummernzahl sämtliche früheren Ausstellungen übersteigen. Es sind bereits über 150 Nummern eingeleitet.

z. **Apn, 6. Nov.** Wie verlautet, hat sich ein großer Teil unserer Landwirte entschlossen, für den Betrieb der Dreschmaschinen usw. demnächst Anstich an das geplante Elektrizitätswerk zu nehmen. — Die zu Godensholt belegene umfangreiche Sandstelle der Wwe. Diefels zu Obdenburg, Biegelhofstraße, wurde auf zehn Jahre an den Landmann S. Diers zu Schwinge mit Nutrikt zum 1. Mai 1908 verpachtet und zwar zu 1000 M pro Jahr. Da für einen großen Teil der Ränderen die Nacht erst 1910 abläuft, so wird für die ersten beiden Jahre die Pachtsumme auf 400 M ermäßigt. An Stelle der vor einigen Monaten abgebrannten, äußerst antiken Wirtschaftsgedäude werden jetzt moderne Säuler errichtet, die zu kommenden Mai fertig sein sollen. — In der Höhe Ostmark bei Godensholt, dort, wo im Frühjahr dieses Jahres in den Forsten des Landesforstamtes der furchtbare Waldbrand wüthete, fand vergan-

dem nicht vielleicht der Fall verständlicher, wie Max es glaubte und er im ersten Augenblick selbst gedacht hatte? Wenn jetzt plötzlich vor ihm stände, würde er darüber vollständig die Hoffnungen vergessen, die er mit der Gestalt des sanften, blaugläubigen Mädchens vernebt hatte, oder könnte er die herliche Zuneigung, das Vertrauen, das ihn zu dieser Jüngfrau, den überweltigenden Eindruck vernichten, den das treulose Weib jetzt wie einst auf sein Herz ausübte würde? Er schauderte zusammen. Gott schütze jeden vor den Dämonen, die im Herzen gründen schlafen!

Und dem düster vor sich hinbrütenden Max die Hand auf die Schulter legend, sagte der Doktor ernst und bewegt: „Du siehst in einem schweren Kampf, alter Freund, ich glaube es, und vielleicht verstehst ich Dich besser, wie Du meinst! Aber Du mußt und wirst darüber Herr werden, und hoffentlich erwacht Dir in Rita bald eine Dir nicht so sehr stehende Bundesgenossin! Halte nur an dem Gedanken fest, daß sie zu Dir gehört, und kämpfe tapfer gegen die Verjudung, die Du Dir nicht so schlimm auszulegen brauchst, daß Du Dir durch ein zeitweiliges Unterliegen in derselben Rita ganz unweit vorkommst! Gerade, daß Du darin so fein und tief empfindst, spricht nicht nur für die Echtheit Deiner Liebe, sondern auch dafür, daß Du das richtige Talent für einen tüchtigen, zuverlässigen Ehemann hast!“

Der scharfsichtige Anwalt, zu dem der Doktor sich am Schluß seiner Trostrede aufgeschlungen hatte, machte auf Max, der sonst für jedes lustige Wort so empfänglich war, wenig Eindruck. Sich mit der Hand über die heiße Stirn streichend, sagte er matt: „Ich danke Dir für die Freundesworte, aber ich glaube nicht recht an ihren Trost. Mir ist ganz jämmerlich zumute. Aber es hat immerhin wohlgetan, irgend einem Menschen mein Herz geöffnet zu haben. Mir ist, als hätte ich damit einen Teil der mich bedrückenden Last mit auf Deine Schultern gewälzt. Es erhöht gerade nicht die Unmöglichkeit meiner Lage und Stimmung, daß ich mich auch noch vor den Augen meiner Augen Mutter zusammennehmen muß, aber wenn sie auch in allem anderen meine Vertraute gewesen ist, diesmal möchte ich um keinen Preis der Welt, daß sie meine Schwachherzigkeit und meinen Bankerott durchschaute. Von manchen Menschen kann man Berachtung nicht erwarten.“

gene Woche eine Treibjagd statt, an der sich außer hiesigen Jägern mehrere Herren aus Obdenburg beteiligten. Es wurden erlegt 25 Hahn, ein Fuchs und 14 Hühner. Die Jagd wurde geleitet von Herrn Forstseher Reimer aus Obdenburg. — Der Kriegerverein wird Großerjaggs Geburtstag am 27. d. M. mit theatralischen Aufführungen und Ball in Hinrichs Gethhof feiern. Am 1. Weihnachtstag soll in demselben Lokale, dem größten Saale unserer Gemeinde, eine Weihnachtfeier stattfinden für Erwachsene und namentlich Kinder. Die werden unter Leitung der Lehrer einige Kinder und kleine Aufführungen zum Besten geben.

Vermischtes.

Von einem Bären erwirgt! Ein entsetzlicher Vorfall wird, wie schon kurz gemeldet, aus Ginterode berichtet. Eine Bärengehege, die in Ginterode gepflegt hatte, wollte in der Richtung auf Heiligenstadt weiter ziehen. Ein Teil der Truppe kam schon in den Nachmittagsstunden durch Heiligenstadt, der andere Teil war nach 7 Uhr abends von Ginterode aufgebrochen. Dieser bestand aus 4 Personen (Mann, zwei Frauen und einem 14jährigen Jungen); jeder führte einen Bären mit. Die ganze Gesellschaft bestand 13 Bären. Die 4 Personen mit den 4 Bären benutzten den Feldweg von Ginterode nach Heiligenstadt. Etwa 100 Meter östlich vom Dorfe Ginterode blieb der Mann mit seinem Bär aus irgend einem Anlaß stehen. Die beiden Frauen und der Knabe gingen mit ihren Bären weiter. Plötzlich stürzte sich der Bär auf seinen Führer, einen ca. 25jährigen Mann, sah ihn mit den Zähnen, drückte ihn zu Boden, wirgte ihn und fing an, an seinem Opfer zu fressen. Der ganze Unterleib zerfiel, der rechte Oberarm ist bis auf die Knochen abgetrennt. An anderen Körperstellen ist das Fleisch abgerissen. Der Bär ist dem Manne mehrmals mit der Zunge ins Gesicht gefahren. Richtig eine halbe Stunde lang hat der Bär an seinem Opfer herumgewürgt. Der Mann hat einen schrecklichen Tod erlitten. Die beiden Frauen und der Knabe versuchten zwar, den Mann vor dem wütenden tobenenden Bären zu befreien, doch vergeblich. Der Mann rief ihnen selbst zu, sie sollten zurückgehen, er wolle allein sterben. Der Bär wurde auch noch die andern erwirgt. Es ist festgesetzt, daß der Mann den Bären durch Schläge vorher gereizt hat, wodurch die Bestie wütend geworden ist. Die Frauen ließen, als sie ihrem Gemahl noch seine Hülfe bringen konnten, nach Ginterode zurück, von wo aus sofort die Gendarmerie in Heiligenstadt telephonisch benachrichtigt wurde. Verschiedene Dorfwohner hatten sich mit Dörrgütern und Weizen bewaffnet, um zu verhindern, daß der Bär im Orte Unheil anrichte. Gegen 10 Uhr abends traf der Gendarm Ruppe aus Heiligenstadt ein, als er an dem Schauplatz der Tat ankam, lag der Bär auf dem Toten und verzehrte sich ganz ruhig. Durch die Kette waren beide noch miteinander verbunden. Der Mann, den der Bär sich vorher abgerissen hatte, lag unter dem Toten. Der Gendarm legte eine Finte auf den Bären an, um ihn zu erschrecken, doch die übrigen Mitglieder der Truppe stürzten sich, als der Gendarm und noch andere Herren mit Gewehren zur Stelle waren, auf den Bären und nahmen ihn gefangen. Der Bär ließ sich ruhig festnehmen. Als die blutende Leiche auf einer Tragbahre fortgetragen wurde, wollten alle vier Bären, gereizt durch den Blut- und Fleischgeruch, sich nochmals auf den Toten stürzen, doch waren die vier Bestien angehalten. Der Bär war 4 bis 5 Jahre alt und hat sich bisher immer ruhig und zahm verhalten. Der Getötete heißt Peter Mitrowski, Stante. Er war aus Böhmen.

Der Kronprinz bei der Suberinsjagd. Aus Hannover wird geschrieben: Unser Kronprinz, dessen Jagdpassion allgemein bekannt ist, hatte es sich nicht nehmen lassen, zu der Suberinsjagd des Militärreittinstituts hier zu erscheinen und im roten Rock hinter der berühmten Meute des Militärreittinstituts den Schwarzwald zu jagen. Um die Mittagsstunde hatte sich ein laienhaftes Publikum auf dem Wendenpöhl in Jernhaben eingefunden, um dem Kronprinzen jubelnd zu begrüßen. Kurz nach 1 Uhr mittags trat der Kronprinz im Automobil mit zwei Begleitern dort ein, wurde von dem Jagdleiter Oberst Bracht und dem Major Graf Frh. Königsmarck begrüßt und zum Jagdrevier mit eingeladen. Nach kurzer Frist stieg dann alles zu Pferde, und mit dem Kronprinzen an der Spitze begab sich die glänzende Kavalkade von

etwa 400 Damen und Herren in das Gelände auf die großen Wiesen hinter Jernhaben, wo der erste Reiter alsbald ausgefahren wurde. Die Meute wurde an die Jagd geleitet, es begann ein fröhliches Jagen über Wiesen und Gärten, Koppfrids und Feden gen Hainhausen und Kronprinz stets an der Spitze des Feldes mit großer Sicherheit alle Hindernisse nehmend. In einem Augenblick bei Hainhausen wurde nach halbstündiger Fahrt der Reiter von den Hunden gedeckt, Leutnant von Hammerstein-Deuten hob aus, und der Kronprinz, der als erster der Jagdgehege zur Stelle war, konnte dem Schwarzwald den Gang geben. Mit „Sau tot“ endete das erste Jagen, dem ein zweites nach einer halbstündigen Pause folgte. Diesmal wurde das Wild östlich der Wiese ausgelegt und nahm in nördlicher Richtung auf Malpe-Graben den Lauf. Nach dreiviertelstündiger Jagd wurde der Reiter ebenfalls gestoppt, und der Kronprinz gab nochmals den Gang. Mit Waidmannsheil und Waidmannsdank schied diese Jagd, nach welcher der Kronprinz ca. 400 Wunden an die Damen und Herren verteilte. Ueber Jernhaben fuhr der Kronprinz dann nach Hannover zurück, besuchte am Nachmittag noch den erkrankten Kommandeur der Kaiserlichen Gz. von Jernberg-Badisch, sowie seinen früheren Gouverneur Gz. von Bunder und reiste gegen 7 Uhr abends nach Potsdam zurück. Bei dem abends im Kommando des Militärreittinstituts abgehaltenen Suberinsjagd brachte Leutnant von Hammerstein-Vogel das Kaiserliche aus.

Geschäftliche Mitteilungen.

Lebensmut und Lebenskraft erfordern einen gesunden Körper und gesunde Nerven. Der Körper gesund erhalten und seine Nerven kräftigen will kein besserer Hilfsmittel finden, als die wohlbekannte, bewährte Scotts Emulsion mit Kalk- und Natrium-Sulfat. Seit über 30 Jahren hat sich der Wert der Scotts Emulsion als ganz vorzüglich bei Entkräftung und Mangelzustand behauptet und immer mehr bestätigt, was hauptsächlich durch die gründliche Wirkung der Scotts Emulsion in allen Krankheiten ausbleibt, die alle besten Materialien zur Veranlassung gelangen.

Scotts Emulsion wird von uns ausschließlich im großen Verkauf, und zwar in jeder Menge oder Maß, sondern nur in verpackten Originalpackungen in Karton mit unserer Schutzmarke (der Fische mit dem Fisch). Scott & Bowne, O. m. b. H., Frankfurt a. M.

Neuauflage: Zweite Ausgabe, 1899, 2. Auflage, 1900, 3. Auflage, 1901, 4. Auflage, 1902, 5. Auflage, 1903, 6. Auflage, 1904, 7. Auflage, 1905, 8. Auflage, 1906, 9. Auflage, 1907, 10. Auflage, 1908, 11. Auflage, 1909, 12. Auflage, 1910, 13. Auflage, 1911, 14. Auflage, 1912, 15. Auflage, 1913, 16. Auflage, 1914, 17. Auflage, 1915, 18. Auflage, 1916, 19. Auflage, 1917, 20. Auflage, 1918, 21. Auflage, 1919, 22. Auflage, 1920, 23. Auflage, 1921, 24. Auflage, 1922, 25. Auflage, 1923, 26. Auflage, 1924, 27. Auflage, 1925, 28. Auflage, 1926, 29. Auflage, 1927, 30. Auflage, 1928, 31. Auflage, 1929, 32. Auflage, 1930, 33. Auflage, 1931, 34. Auflage, 1932, 35. Auflage, 1933, 36. Auflage, 1934, 37. Auflage, 1935, 38. Auflage, 1936, 39. Auflage, 1937, 40. Auflage, 1938, 41. Auflage, 1939, 42. Auflage, 1940, 43. Auflage, 1941, 44. Auflage, 1942, 45. Auflage, 1943, 46. Auflage, 1944, 47. Auflage, 1945, 48. Auflage, 1946, 49. Auflage, 1947, 50. Auflage, 1948, 51. Auflage, 1949, 52. Auflage, 1950, 53. Auflage, 1951, 54. Auflage, 1952, 55. Auflage, 1953, 56. Auflage, 1954, 57. Auflage, 1955, 58. Auflage, 1956, 59. Auflage, 1957, 60. Auflage, 1958, 61. Auflage, 1959, 62. Auflage, 1960, 63. Auflage, 1961, 64. Auflage, 1962, 65. Auflage, 1963, 66. Auflage, 1964, 67. Auflage, 1965, 68. Auflage, 1966, 69. Auflage, 1967, 70. Auflage, 1968, 71. Auflage, 1969, 72. Auflage, 1970, 73. Auflage, 1971, 74. Auflage, 1972, 75. Auflage, 1973, 76. Auflage, 1974, 77. Auflage, 1975, 78. Auflage, 1976, 79. Auflage, 1977, 80. Auflage, 1978, 81. Auflage, 1979, 82. Auflage, 1980, 83. Auflage, 1981, 84. Auflage, 1982, 85. Auflage, 1983, 86. Auflage, 1984, 87. Auflage, 1985, 88. Auflage, 1986, 89. Auflage, 1987, 90. Auflage, 1988, 91. Auflage, 1989, 92. Auflage, 1990, 93. Auflage, 1991, 94. Auflage, 1992, 95. Auflage, 1993, 96. Auflage, 1994, 97. Auflage, 1995, 98. Auflage, 1996, 99. Auflage, 1997, 100. Auflage, 1998, 101. Auflage, 1999, 102. Auflage, 2000, 103. Auflage, 2001, 104. Auflage, 2002, 105. Auflage, 2003, 106. Auflage, 2004, 107. Auflage, 2005, 108. Auflage, 2006, 109. Auflage, 2007, 110. Auflage, 2008, 111. Auflage, 2009, 112. Auflage, 2010, 113. Auflage, 2011, 114. Auflage, 2012, 115. Auflage, 2013, 116. Auflage, 2014, 117. Auflage, 2015, 118. Auflage, 2016, 119. Auflage, 2017, 120. Auflage, 2018, 121. Auflage, 2019, 122. Auflage, 2020, 123. Auflage, 2021, 124. Auflage, 2022, 125. Auflage, 2023, 126. Auflage, 2024, 127. Auflage, 2025, 128. Auflage, 2026, 129. Auflage, 2027, 130. Auflage, 2028, 131. Auflage, 2029, 132. Auflage, 2030, 133. Auflage, 2031, 134. Auflage, 2032, 135. Auflage, 2033, 136. Auflage, 2034, 137. Auflage, 2035, 138. Auflage, 2036, 139. Auflage, 2037, 140. Auflage, 2038, 141. Auflage, 2039, 142. Auflage, 2040, 143. Auflage, 2041, 144. Auflage, 2042, 145. Auflage, 2043, 146. Auflage, 2044, 147. Auflage, 2045, 148. Auflage, 2046, 149. Auflage, 2047, 150. Auflage, 2048, 151. Auflage, 2049, 152. Auflage, 2050, 153. Auflage, 2051, 154. Auflage, 2052, 155. Auflage, 2053, 156. Auflage, 2054, 157. Auflage, 2055, 158. Auflage, 2056, 159. Auflage, 2057, 160. Auflage, 2058, 161. Auflage, 2059, 162. Auflage, 2060, 163. Auflage, 2061, 164. Auflage, 2062, 165. Auflage, 2063, 166. Auflage, 2064, 167. Auflage, 2065, 168. Auflage, 2066, 169. Auflage, 2067, 170. Auflage, 2068, 171. Auflage, 2069, 172. Auflage, 2070, 173. Auflage, 2071, 174. Auflage, 2072, 175. Auflage, 2073, 176. Auflage, 2074, 177. Auflage, 2075, 178. Auflage, 2076, 179. Auflage, 2077, 180. Auflage, 2078, 181. Auflage, 2079, 182. Auflage, 2080, 183. Auflage, 2081, 184. Auflage, 2082, 185. Auflage, 2083, 186. Auflage, 2084, 187. Auflage, 2085, 188. Auflage, 2086, 189. Auflage, 2087, 190. Auflage, 2088, 191. Auflage, 2089, 192. Auflage, 2090, 193. Auflage, 2091, 194. Auflage, 2092, 195. Auflage, 2093, 196. Auflage, 2094, 197. Auflage, 2095, 198. Auflage, 2096, 199. Auflage, 2097, 200. Auflage, 2098, 201. Auflage, 2099, 202. Auflage, 2100, 203. Auflage, 2101, 204. Auflage, 2102, 205. Auflage, 2103, 206. Auflage, 2104, 207. Auflage, 2105, 208. Auflage, 2106, 209. Auflage, 2107, 210. Auflage, 2108, 211. Auflage, 2109, 212. Auflage, 2110, 213. Auflage, 2111, 214. Auflage, 2112, 215. Auflage, 2113, 216. Auflage, 2114, 217. Auflage, 2115, 218. Auflage, 2116, 219. Auflage, 2117, 220. Auflage, 2118, 221. Auflage, 2119, 222. Auflage, 2120, 223. Auflage, 2121, 224. Auflage, 2122, 225. Auflage, 2123, 226. Auflage, 2124, 227. Auflage, 2125, 228. Auflage, 2126, 229. Auflage, 2127, 230. Auflage, 2128, 231. Auflage, 2129, 232. Auflage, 2130, 233. Auflage, 2131, 234. Auflage, 2132, 235. Auflage, 2133, 236. Auflage, 2134, 237. Auflage, 2135, 238. Auflage, 2136, 239. Auflage, 2137, 240. Auflage, 2138, 241. Auflage, 2139, 242. Auflage, 2140, 243. Auflage, 2141, 244. Auflage, 2142, 245. Auflage, 2143, 246. Auflage, 2144, 247. Auflage, 2145, 248. Auflage, 2146, 249. Auflage, 2147, 250. Auflage, 2148, 251. Auflage, 2149, 252. Auflage, 2150, 253. Auflage, 2151, 254. Auflage, 2152, 255. Auflage, 2153, 256. Auflage, 2154, 257. Auflage, 2155, 258. Auflage, 2156, 259. Auflage, 2157, 260. Auflage, 2158, 261. Auflage, 2159, 262. Auflage, 2160, 263. Auflage, 2161, 264. Auflage, 2162, 265. Auflage, 2163, 266. Auflage, 2164, 267. Auflage, 2165, 268. Auflage, 2166, 269. Auflage, 2167, 270. Auflage, 2168, 271. Auflage, 2169, 272. Auflage, 2170, 273. Auflage, 2171, 274. Auflage, 2172, 275. Auflage, 2173, 276. Auflage, 2174, 277. Auflage, 2175, 278. Auflage, 2176, 279. Auflage, 2177, 280. Auflage, 2178, 281. Auflage, 2179, 282. Auflage, 2180, 283. Auflage, 2181, 284. Auflage, 2182, 285. Auflage, 2183, 286. Auflage, 2184, 287. Auflage, 2185, 288. Auflage, 2186, 289. Auflage, 2187, 290. Auflage, 2188, 291. Auflage, 2189, 292. Auflage, 2190, 293. Auflage, 2191, 294. Auflage, 2192, 295. Auflage, 2193, 296. Auflage, 2194, 297. Auflage, 2195, 298. Auflage, 2196, 299. Auflage, 2197, 300. Auflage, 2198, 301. Auflage, 2199, 302. Auflage, 2200, 303. Auflage, 2201, 304. Auflage, 2202, 305. Auflage, 2203, 306. Auflage, 2204, 307. Auflage, 2205, 308. Auflage, 2206, 309. Auflage, 2207, 310. Auflage, 2208, 311. Auflage, 2209, 312. Auflage, 2210, 313. Auflage, 2211, 314. Auflage, 2212, 315. Auflage, 2213, 316. Auflage, 2214, 317. Auflage, 2215, 318. Auflage, 2216, 319. Auflage, 2217, 320. Auflage, 2218, 321. Auflage, 2219, 322. Auflage, 2220, 323. Auflage, 2221, 324. Auflage, 2222, 325. Auflage, 2223, 326. Auflage, 2224, 327. Auflage, 2225, 328. Auflage, 2226, 329. Auflage, 2227, 330. Auflage, 2228, 331. Auflage, 2229, 332. Auflage, 2230, 333. Auflage, 2231, 334. Auflage, 2232, 335. Auflage, 2233, 336. Auflage, 2234, 337. Auflage, 2235, 338. Auflage, 2236, 339. Auflage, 2237, 340. Auflage, 2238, 341. Auflage, 2239, 342. Auflage, 2240, 343. Auflage, 2241, 344. Auflage, 2242, 345. Auflage, 2243, 346. Auflage, 2244, 347. Auflage, 2245, 348. Auflage, 2246, 349. Auflage, 2247, 350. Auflage, 2248, 351. Auflage, 2249, 352. Auflage, 2250, 353. Auflage, 2251, 354. Auflage, 2252, 355. Auflage, 2253, 356. Auflage, 2254, 357. Auflage, 2255, 358. Auflage, 2256, 359. Auflage, 2257, 360. Auflage, 2258, 361. Auflage, 2259, 362. Auflage, 2260, 363. Auflage, 2261, 364. Auflage, 2262, 365. Auflage, 2263, 366. Auflage, 2264, 367. Auflage, 2265, 368. Auflage, 2266, 369. Auflage, 2267, 370. Auflage, 2268, 371. Auflage, 2269, 372. Auflage, 2270, 373. Auflage, 2271, 374. Auflage, 2272, 375. Auflage, 2273, 376. Auflage, 2274, 377. Auflage, 2275, 378. Auflage, 2276, 379. Auflage, 2277, 380. Auflage, 2278, 381. Auflage, 2279, 382. Auflage, 2280, 383. Auflage, 2281, 384. Auflage, 2282, 385. Auflage, 2283, 386. Auflage, 2284, 387. Auflage, 2285, 388. Auflage, 2286, 389. Auflage, 2287, 390. Auflage, 2288, 391. Auflage, 2289, 392. Auflage, 2290, 393. Auflage, 2291, 394. Auflage, 2292, 395. Auflage, 2293, 396. Auflage, 2294, 397. Auflage, 2295, 398. Auflage, 2296, 399. Auflage, 2297, 400. Auflage, 2298, 401. Auflage, 2299, 402. Auflage, 2300, 403. Auflage, 2301, 404. Auflage, 2302, 405. Auflage, 2303, 406. Auflage, 2304, 407. Auflage, 2305, 408. Auflage, 2306, 409. Auflage, 2307, 410. Auflage, 2308, 411. Auflage, 2309, 412. Auflage, 2310, 413. Auflage, 2311, 414. Auflage, 2312, 415. Auflage, 2313, 416. Auflage, 2314, 417. Auflage, 2315, 418. Auflage, 2316, 419. Auflage, 2317, 420. Auflage, 2318, 421. Auflage, 2319, 422. Auflage, 2320, 423. Auflage, 2321, 424. Auflage, 2322, 425. Auflage, 2323, 426. Auflage, 2324, 427. Auflage, 2325, 428. Auflage, 2326, 429. Auflage, 2327, 430. Auflage, 2328, 431. Auflage, 2329, 432. Auflage, 2330, 433. Auflage, 2331, 434. Auflage, 2332, 435. Auflage, 2333, 436. Auflage, 2334, 437. Auflage, 2335, 438. Auflage, 2336, 439. Auflage, 2337, 440. Auflage, 2338, 441. Auflage, 2339, 442. Auflage, 2340, 443. Auflage, 2341, 444. Auflage, 2342, 445. Auflage, 2343, 446. Auflage, 2344, 447. Auflage, 2345, 448. Auflage, 2346, 449. Auflage, 2347, 450. Auflage, 2348, 451. Auflage, 2349, 452. Auflage, 2350, 453. Auflage, 2351, 454. Auflage, 2352, 455. Auflage, 2353, 456. Auflage, 2354, 457. Auflage, 2355, 458. Auflage, 2356, 459. Auflage, 2357, 460. Auflage, 2358, 461. Auflage, 2359, 462. Auflage, 2360, 463. Auflage, 2361, 464. Auflage, 2362, 465. Auflage, 2363, 466. Auflage, 2364, 467. Auflage, 2365, 468. Auflage, 2366, 469. Auflage, 2367, 470. Auflage, 2368, 471. Auflage, 2369, 472. Auflage, 2370, 473. Auflage, 2371, 474. Auflage, 2372, 475. Auflage, 2373, 476. Auflage, 2374, 477. Auflage, 2375, 478. Auflage, 2376, 479. Auflage, 2377, 480. Auflage, 2378, 481. Auflage, 2379, 482. Auflage, 2380, 483. Auflage, 2381, 484. Auflage, 2382, 485. Auflage, 2383, 486. Auflage, 2384, 487. Auflage, 2385, 488. Auflage, 2386, 489. Auflage, 2387, 490. Auflage, 2388, 491. Auflage, 2389, 492. Auflage, 2390, 493. Auflage, 2391, 494. Auflage, 2392, 495. Auflage, 2393, 496. Auflage, 2394, 497. Auflage, 2395, 498. Auflage, 2396, 499. Auflage, 2397, 500. Auflage, 2398, 501. Auflage, 2399, 502. Auflage, 2400, 503. Auflage, 2401, 504. Auflage, 2402, 505. Auflage, 2403, 506. Auflage, 2404, 507. Auflage, 2405, 508. Auflage, 2406, 509. Auflage, 2407, 510. Auflage, 2408, 511. Auflage, 2409, 512. Auflage, 2410, 513. Auflage, 2411, 514. Auflage, 2412, 515. Auflage, 2413, 516. Auflage, 2414, 517. Auflage, 2415, 518. Auflage, 2416, 519. Auflage, 2417, 520. Auflage, 2418, 521. Auflage, 2419, 522. Auflage, 2420, 523. Auflage, 2421, 524. Auflage, 2422, 525. Auflage, 2423, 526. Auflage, 2424, 527. Auflage, 2425, 528. Auflage, 2426, 529. Auflage, 2427, 530. Auflage, 2428, 531. Auflage, 2429, 532. Auflage, 2430, 533. Auflage, 2431, 534. Auflage, 2432, 535. Auflage, 2433, 536. Auflage, 2434, 537. Auflage, 2435, 538. Auflage, 2436, 539. Auflage, 2437, 540. Auflage, 2438, 541. Auflage, 2439, 542. Auflage, 2440, 543. Auflage, 2441, 544. Auflage, 2442, 545. Auflage, 2443, 546. Auflage, 2444, 547. Auflage, 2445, 548. Auflage, 2446, 549. Auflage, 2447, 550. Auflage, 2448, 551. Auflage, 2449, 552. Auflage, 2450, 553. Auflage, 2451, 554. Auflage, 2452, 555. Auflage, 2453, 556. Auflage, 2454, 557. Auflage, 2455, 558. Auflage, 2456, 559. Auflage, 2457, 560. Auflage, 2458, 561. Auflage, 2459, 562. Auflage, 2460, 563. Auflage, 2461, 564. Auflage, 2462, 565. Auflage, 2463, 566. Auflage, 2464, 567. Auflage, 2465, 568. Auflage, 2466, 569. Auflage, 2467, 570. Auflage, 2468, 571. Auflage, 2469, 572. Auflage, 2470, 573. Auflage, 2471, 574. Auflage, 2472, 575. Auflage, 2473, 576. Auflage, 2474, 577. Auflage, 2475, 578. Auflage, 2476, 579. Auflage, 2477, 580. Auflage, 2478, 581. Auflage, 2479, 582. Auflage, 2480, 583. Auflage, 2481, 584. Auflage, 2482, 585. Auflage, 2483, 586. Auflage, 2484, 587. Auflage, 2485, 588. Auflage, 2486, 589. Auflage, 2487, 590. Auflage, 2488, 591. Auflage, 2489, 592. Auflage, 2490, 593. Auflage, 2491, 594. Auflage, 2492, 595. Auflage, 2493, 596. Auflage, 2494, 597. Auflage, 2495, 598. Auflage, 2496, 599. Auflage, 2497, 600. Auflage, 2498, 601. Auflage, 2499, 602. Auflage, 2500, 603. Auflage, 2501, 604. Auflage, 2502, 605. Auflage, 2503, 606. Auflage, 2504, 607. Auflage, 2505, 608. Auflage, 2506, 609. Auflage, 2507, 610. Auflage, 2508, 611. Auflage, 2509, 612. Auflage, 2510, 613. Auflage, 2511, 614. Auflage, 2512, 615. Auflage, 2513, 616. Auflage, 2514, 617. Auflage, 2515, 618. Auflage, 2516, 619. Auflage, 2517, 620. Auflage, 2518, 621. Auflage, 2519, 622. Auflage, 2520, 623. Auflage, 2521, 624. Auflage, 2522, 625. Auflage, 2523, 626. Auflage, 2524, 627. Auflage, 2525, 628. Auflage, 2526, 629. Auflage, 2527, 630. Auflage, 2528, 631. Auflage, 2529, 632. Auflage, 2530, 633. Auflage, 2531, 634. Auflage, 2532, 635. Auflage, 2533, 636. Auflage, 2534, 637. Auflage, 2535, 638. Auflage, 2536, 639. Auflage, 2537, 640. Auflage, 2538, 641. Auflage, 2539, 642. Auflage, 2540, 643. Auflage, 2541, 644. Auflage, 2542, 645. Auflage, 2543, 646. Auflage, 2544, 647. Auflage, 2545, 648. Auflage, 2546, 649. Auflage, 2547,



N. 45. Oldenburg, Donnerstag, den 7. November 1907. III. Jahrgang.

Inhalt: Landwirtschaftlicher Wochenbericht. — Ueberrimmt ein Viehbesitzer die Fästung als Viehhalter? — Ueber Eierverwertung durch Molkereigenossenschaften. — Ziegenzucht. — Geflügelzucht. — Eingegangene Bücher.

Landwirtschaftlicher Wochenbericht.

Von Joh. Sumentmann, Wildeshausen.
Aus dem Lande, 5. Nov.

Die Witterung der letzten Woche brachte uns zunächst noch einige warme neblige Tage, durch die der Herbst sich diesmal so sehr auszeichnete und uns vergessen ließ, daß wir im Jahre 1907 keinen eigentlichen Sommer, wie man dies unter unseren Breiten gewohnt ist, zu verzeichnen hatten. In den letzten Tagen hat bei hohem Luftdruck und östlichen Winden jedoch die Witterung einen der Jahreszeit entsprechenden Charakter angenommen. Dadurch wird der Landwirt gezwungen, rasch alles abzuräumen, was noch draußen ist und durch Frost beschädigt werden kann. Dabei muß unbedingt sorgfältig verfahren werden, da das angebotene Grünfutter nicht ohne Bedenken verfüttert werden kann und meist schwere Verdauungsstörungen im Gefolge hat. Man lasse lieber etwas auf dem Ader liegen oder zum Wisthaufen wandern, als daß man aus übertriebener Sparamkeit unbewußt Unheil anrichtet. Wir haben sehr häufig, daß Anfang November eine kleine Frostperiode einsetzt und dann später wieder recht milde Witterung eintritt. Das wäre ja für die Beendigung der Arbeiten auf dem Lande das Beste, aber Spinnung kann man keinem machen, daß es wirklich so kommt, denn in Bezug auf Witterung kann es wirklich so heißen, weil das Volk sprichwörtlich plattdeutsch sagt: All Jahr lünd nee!

Die nächsten Arbeiten

sind nun auf das Aufstellen des Viehs gerichtet, so weit das nicht schon geschehen ist. Es hat doch keinen Zweck, das Vieh des Nachts frieren zu lassen, weil damit das Vieh vom Körper herunterfriert. Zudem sind wir bis in den November hinein in der Lage gewesen, das Vieh draußen zu weiden und haben viel Nachfütterung gespart, was manchem Landwirt wohl sehr zu flatten kam. Die Hauptsache ist bei der Aufstellung immer die, daß ganz scharfe Ueberzüge vermieden werden und das Vieh neben trockenem Stroh noch immer etwas Grünfutter, also Rüben usw. erhält und andererseits der etwa vorhandene zweite Schnitt zuerst verfüttert wird. Die Stallungen werden auch auf der Geest immer besser eingerichtet, um auch Arbeit zu sparen. Ueberall geht man, auch in den Gebirgen, wo man von Gerstenältern nichts wissen wollte, zu diesen über, und erzielt damit mehr Milch und gesünderes Vieh, weil auch bei letzterem „Reinlichkeit halbes Leben“ ist. Dafür kann der Geestbauer mehr Stroh aufheben und verkaufen. Die Ladevorrichtungen der Bahnhöfe im Süden unseres Landes reden eine deutliche Sprache. Ueberall liegt Stroh in Massen herum und wird Tag für Tag verladen, so daß an manchen Orten die Einrichtungen kaum mehr genügen, d. h. räudlich. Es wird vielleicht nicht mehr lange dauern, dann sind auch Langstrohpreise in Tätigkeit.

Das Weiden des Viehs

bei der Aufstellung sollte mehr als bisher in Mode kommen. Es unterrichtet den Landwirt eingehend über die Leistungsfähigkeit seiner Grünlandereien und andererseits kann er ermitteln, welche Tiere am besten das Futter verwerten, und sich die schädlichen Futterverwerter vom Gasse schaffen. Natürlich muß auch im Frühjahr gewogen werden. Ueberhaupt muß mehr, als bisher, Wage und Meißtel bei dem Landwirt eine große, gewichtige Rolle spielen. Es dürfen solche Landwirte nicht mehr Ausnahmen bilden, sondern es muß Regel sein, daß der Landwirt diese beiden Gegenstände zu seinen händigen Ausfunktgebern wählt. Erst dann kann manche dumme Frage gelöst und so Aufklärung geschaffen werden, warum es manchmal nicht mit dem Reinertrag stimmt.

Die Schweine

folgen nach wie vor wenig, und das führt man überall. Das Geld ist allenthalben knapp, daher ist es auch für das ganze Geschäftsleben von großer Bedeutung, wenn die landwirtschaftlichen Produkte nicht unter Wert verkauft werden müssen. Mit dem Eintritt der kälteren Witterung kann auch das Schlachten der Schweine wieder vor sich gehen. Die fetten Schweine werden größtenteils nur halbfertig verkauft wegen der hohen Getreidepreise, doch steht nach jetzigen Berichten auch wegen der kälteren Lage in Amerika in Aussicht, daß die Getreidepreise etwas fallen, was für manche eine Erleichterung und für die Schweinezucht ein Vorteil wäre. Jetzt ist es Zeit, sich gute Zuchtstämme anzuschaffen.

Die landwirtschaftlichen Lehranstalten

unseres Landes sind überall wieder mit Schülern gefüllt. Das ist ein großer Fortschritt, der in den letzten 10 Jahren zu verschmerzen ist. Unserem Lande werden durch die gute Vorbildung für den schweren Beruf viele Tausend Mark erspart, weil fast nichts unnütz weggeworfen wird und alle Fortschritte der Zeit bis zum kleinsten Wirtschaftler bringen, durch das Beispiel gut wirtschaftender Landwirte, die eine Schule besuchten. Sogar kommt dann noch die Tätigkeit der Schulleiter als Vortragslehrer und Berater, die sich meist sehr unauffällig und heimlich vollzieht, aber darum oft noch viel wertvoller ist, als wenn das anscheinend Erreichte in Zeitungen breit getreten wird. Wir können ohne Ueberhebung sagen, daß z. Bt. auch der kleinste Landwirt im Lande durchweg ganz auf der Höhe der Zeit und nach Möglichkeit bestrebt ist, den höchsten Reinertrag herauszuwirtschaften. Leicht ist das nicht, da zu viele ungünstige Faktoren mitsprechen; namentlich auch die Leutenot. Die Hauptsache bleibt immer, daß man Kontrolle hat, ob man richtig wirtschaftet oder nicht, diese Kontrolle gewährt eine regelrecht geführte einfache Buchführung. Eine vorzügliche praktische Anleitung ist nun dieser Tage von den Herren Direktor Lohaus-Dittlage und Landwirt Overdam-Stulenborg herausgegeben für 1 Mark. Wir wollen nicht in großen Lobeserhebungen näher auf den Kalender eingehen. Wer denselben kauft, wird es nicht bereuen. Wer dann noch die Buchführung von der oldenburgischen Landwirtschaftskammer dazu kauft und wirklich Buch führt, der wird finden, daß das Buchführen sehr reiche Früchte bringt und über Gebühr bezahlt wird. Die Herausgabe des Buchführungskalenders, worin nichts fehlt, was für den Landwirt von Wert ist, war eine Notwendigkeit und eine große Tat unserer beiden Landesleute. Wenn dann im Lande noch durch kurze ein Uebiges getan wird, wo es notwendig ist, dann sind wir wieder einen großen Schritt weiter gekommen. Vorwärts muß es ja gehen, da die Anforderungen an den Landwirt sich jährlich steigern.

Wirkung der Untergrundbesetzung

Im Jahrbuch der Deutschen Landwirtschafts-Gesellschaft Band 22/2 wird unter anderem auch über einen Versuch mit Weizen, den Kaufmann-Werkzeug durchgeführt hat, berichtet, der ganz lehrreich ist.

Die erste Parzelle war undrainiert und wurde wie gewöhnlich flach gepflügt. Die zweite Parzelle war drainiert und wurde ebenfalls flach gepflügt. Die dritte Parzelle endlich war drainiert und der Untergrund gelodert.

Die gleichen Flächen brachten bei der Ernte:

Carben: kg Körner:	Verhältniszahl:
1. 20,86	1355
2. 22,24	1740
3. 27,33	2197

Die Wurzellänge war ebenfalls recht verschieden: 1. 10 cm, 2. 15 cm und 3. gar 33 cm.

Die Moorversickerung in Bremen hat 1906 Versuche durchgeführt, bei denen sich im Durchschnitt von 3 Parzellen ergeben hat, daß ohne Untergrundpflug geerntet wurde: 36,3 dz Korn und 49,5 dz Stroh und mit Untergrundpflug aber 39,7 dz Körner und 53,3 dz Stroh.

Als Weisertrag wurden also in Prozenten 9,4 Korn und 32 Stroh durch die Untergrundbearbeitung mehr erzielt.

Bekämpfung der Leucht der Kälber

Versuche zur Bekämpfung der Leucht der Kälber im Donaumos hat Professor Dr. v. Soxhlet angestellt. Es ist schon früher von der preussischen Moorulturkommission festgestellt, daß das frische Gras von Leuchtweiden die Krankheit hervorruft. Daraus folgert man, daß Vorgänge die Krankheit verursachen, die in Veränderungen, welche durch die Fäulnis bedingt erscheinen, zu suchen sind. Bei der Untersuchung dieser Möglichkeiten kommt Soxhlet zu folgendem Resultat:

Im frischen Futter (Gras) verteilt sich die Gesamtmenge der Phosphorsäure auf die verschiedenen phosphorhaltigen Verbindungen etwa in der Weise, daß ein Viertel bis ein Drittel als mineralische Phosphorsäure vorhanden ist, und zwar ist davon fast das Ganze wasserlöslich. Etwa ein Zehntel bis ein Siebentel trifft weiteres auf Lecithin oder ähnliche Phosphatide. Etwa ein Fünftel ist organische Phosphorsäure, wahrscheinlich Glycerinphosphorsäure, und das übrige sind Nucleine. Beim Trocknen werden die Nucleine abgebaut und dabei der Gehalt der Futtermittel an mineralischer Phosphorsäure vermehrt, so daß im trocknen Futter bis zu drei Viertel der Gesamtphosphorsäure in mineralische umgewandelt erscheint.

Nun enthält das natürliche (grüne) Futter den Phosphor nur zum kleineren Teil in Form von mineralischer Phosphorsäure. Es ergibt sich also, daß das Dürren ein ungenügender Erfolg für Grünfütter ist, insbesondere bei der Aufzucht, weil darin der Lecithingehalt wesentlich vermindert oder ganz verschwinden ist. Zweitens, weil die anderen Phosphorsäureverbindungen zum größten Teil in mineralische Phosphorsäuren umgewandelt sind. Aus diesem Grunde ist der Futterertrag auch kein Erfolg für die im Futter fehlende Phosphorsäure.

Nun kann Gras, auf gutem Boden gewachsen, von diesen Stoffen soviel enthalten, daß trotz der bei der Fäulnis eintretenden Verluste immer noch genügend übrig bleibt, Gras aber, das als schlechtem, unfruchtbareren Moorboden gewachsen ist, kann im frischen Zustand wohl genügend Nährstoffe enthalten, um die Leucht zu vermeiden, im getrockneten aber nicht mehr. Das in Mähdern verfallene Gras hat 0,075 Prozent Lecithin enthalten, das in Rarlsbad verfallene, von guten Moorweiden stammende enthält 0,094 Prozent, aber für die Kälberaufzucht war das Rarlsbader Gras auch nicht gut. Durch Beifütterung von Hafer, der 0,4 Prozent Lecithin enthält, kann ein Ausgleich geschaffen werden. Auch Weizenfamen mit 0,8 Prozent Lecithin tut da gute Dienste.

Anm.: Die im Grünfütter enthaltenen Mineralstoffe, insbesondere phosphorhaltiger Kalk, werden leichter aufgenommen, als im Dürrefütter, weil die Auflösung der getrockneten Zellen

nur mangelhaft im Magen vorstatten geht. Daher ist Calc. phosph. in hohen Verreibungen sicheres Mittel gegen Leucht.

Zum längeren Aufbewahren von Winterobst für den Handel

macht Otto Hollenbach in der „Gartenwelt“ Mitteilungen. Das Aufbewahren rechtfertigt sich nur durch die höheren Preise, die man später erhalten kann. Aber selbst wenn man tatsächlich auch höhere Preise erzielt, so ist keineswegs dies Mehr auch schon reiner Nutzen.

Hollenbach hat Obst bis zum 15. Februar aufbewahrt und die Verluste, die durch Gewichtseinbuße und durch Fäulnis entstanden, festgestellt.

Dabei kam er zu folgenden Zahlen.

Bei verschiedenen Sorten wurden Gewichtsverluste und Abgänge durch Fäulnis während der Lagerung festgestellt. Bei einer Temperatur im Lagerkeller von 3 bis 8 Grad Celsius waren bis zum 15. Februar auf je 50 Kilogr. folgende Gewichtsverluste zu verzeichnen: bei Wintergoldparmäne 4,6 Kilogr.; Rastler Reinette 4,5 Kilogr.; Gelber Medlenburger 3,6 Kilogr.; Scheiden-Reinette 6,8 Kilogr.; Blutrute rheinische Reinette und Langer grüner Cunderling je 3,5 Kilogr.; großer Brünner 3 Kilogr.

Abgang durch Fäulnis betrug für je 50 Kilogr. bei Scheiden-Reinette 51 Stück; Blutrute rheinische Reinette 25 Stück; große Rastler Reinette 23 Stück; Gelbe Medlenburger 21 Stück; Wintergoldparmäne 20 Stück; großer Brünner 19 Stück und Langer grüner Cunderling 6 Stück. Man sieht also, die Gesamtverluste können bedeutend sein.

Ueber den Wert des Agriculturnutrophosphats

schreibt Kröber in der „Gann. land- und forstwirtsch. Bzt.“ In seinen Veröffentlichungen und Vortragsreisen, sowie in Mitteilungen der kleineren Volksschulen, auch in einer früheren Abhandlung dieser Zeitung schon, zitiert Pechmann zur Empfehlung seines Agriculturnutrophosphats als Beweis für dessen Wirksamkeit fortgesetzt eine von Professor Koch-Göttingen und mir veröffentlichte Arbeit. Da P. jedoch die Ergebnisse unserer Untersuchungen völlig auf den Kopf stellt und uns etwas unterscheidet, was wir nie behauptet haben, so sehe ich mich veranlaßt, zur Aufklärung der interessierten Kreise einige Worte der Richtigstellung zu bringen.

Pechmann behauptet nämlich, daß das Agriculturnutrophosphat als „weicherdes Nutrophosphat“ glänzendere Wirkung besitze als andere „kristallinische Nutrophosphate“, und daß weder die wasserlösliche Phosphorsäure des Superphosphats noch die zitroneisensäurelösliche Phosphorsäure des Thomasmehls vor dem Agriculturnutrophosphat etwas voraus hätten. Begründet wird diese einzig dastehende Behauptung durch eine andere, ebenso wenig bewiesene. Pechmann schreibt nämlich, daß „weicherdes Nutrophosphat, wie das Agriculturnutrophosphat, durch die Bodenvorgänge assimiliert werden, während kristallinische Nutrophosphate auch im feingemahlenden Zustande natürlich schwer löslich bleiben.“ Um nun dieser ganz unhaltbaren Erklärung ein wissenschaftliches Mäntelchen umzugeben, beruft Pechmann sich u. a. auf eine von Professor Dr. Koch und mir veröffentlichte Arbeit (in „Zeitschrift landw. Zeitung“ 1906 Heft 7) und schreibt wie folgt: „Ueber die Bodenverhältnisse hat uns, neben anderen Forschern, Prof. Koch-Göttingen dahin aufgeklärt, daß die Batterien aus den organischen Substanzen und der Kohlenäure des Bodens organische Säuren bilden, die ihrerseits befähigt sind, die Phosphorsäure der weicherdes Nutrophosphate, wie Agriculturnutrophosphat, in „wasserlösliche“ Verbindungen der Phosphorsäure umzuwandeln und so der Pflanze direkt zugänglich zu machen.“

Zur Steuer der Tatsachen und wissenschaftlichen Wahrheit sehe ich mich deshalb veranlaßt, hier zu erklären, daß es eine Entstellung unserer veröffentlichten Ergebnisse ist, die sich P. hier erlaubt. P., der wohl den Wunsch hegen mag, daß unsere Ergebnisse seiner Anschauung entsprächen, ist uns in unsern Schöpfungen nicht nur weit vorausgeeilt und hat etwas behauptet, was wir garnicht ausgesprochen haben und auch garnicht beabsichtigt hätten, sondern er unterschreibt uns auch noch verschiedenen bakteriologischen Unsinns, daß u. a. „die Batterien aus den organischen Substanzen und der Kohlenäure des Bodens organische Säuren bilden“, was durchaus falsch ist. Wer auf bakteriologischem Gebiet ein so unbedingtes Blatt ist, wie P., der sollte vorrichtigerweise ein derartiges Material lieber nicht zur Beweisführung heranziehen. Zur eigenen Aufklärung wollen wir P. deshalb nochmals — wie schon früher an anderer Stelle — verraten, daß wir gerade zum Gegenteil von dem gekommen sind, was P. behauptet und uns nun unterscheidet. Wir haben ausdrücklich gesagt, daß die Gegenwart von kohlensaurem Kalk als Löslichwerden der Phosphorsäure durch die Bakterienfäulnis erschwere, zum Teil sogar unmöglich mache. Da nun das Agriculturnutrophosphat mit seinen 30 und mehr Prozenten Krebde also einen sehr großen Gehalt an kohlensaurem Kalk aufweist, so geht schon ohne weiteres daraus hervor, daß auch die Löslichkeit der Phosphorsäure in dem „weicherdes“ Agriculturnutrophosphat durch eben diesen hohen Krebdegehalt sehr nachteilig beeinflusst wird. Das ist in Kürze ein Ergebnis unserer Untersuchungen und Schlüsse.

P. hat also die Sache gerade auf den Kopf gestellt, obwohl ihm schon an anderer Stelle vor über Jahres-

reißt hierüber eine Richtungsstellung bekannt geworden sein dürfte. Sämtlich wird B. es nunmehr unterlassen, den einen oder anderen von uns in Zukunft als Kronzeugen für seine Bakterientheorie zu zitieren.

Weil ja das Agriculturnährstoff bei verhältnismäßig niedrigem Phosphoridgehalt einen so hohen Krebidgehalt hat, ist es für die Zwecke der Superphosphat-Fabrikation nicht brauchbar, da es zum Aufschließen, d. h. zum Löslichmachen der Phosphorsäure, zu viel von der teuren Schwefelsäure braucht. Und aus demselben Grunde eignet es sich ebenso wenig als Phosphorsäure-Dünger für den Boden, da auch hier normalerweise gar nicht so viele organische Säuren und andere saure wirkende Stoffe vorhanden sind, um neben der vielen Kreide auch noch die Phosphorsäure des Agriculturnährstoffs in reichlichen Mengen lösen zu können.

Weil aber erfahrungsmäßig gerade durch die Praxis selbst festgestellt ist, daß schwerlösliche Phosphorsäure ein sehr unentbehrlicher Dünger ist, so empfiehlt sich die Anwendung solcher Phosphorsäure nicht, etwieweil ob weicherdig oder kristallinisch. Vorteilhaft und sicher wirksam bleibt nur die leichtlösliche Phosphorsäure des Thomasmehl- und des Superphosphats. Diesen großen Vorzug der leichten Löslichkeit der wasserlöslichen wie der zitronensäurelöslichen Phosphorsäure kann das Agriculturnährstoff trotz der Bedenken geradezu wunderbaren Bodenbatterien nicht erreichen. Um so weniger reichhaltig ist deshalb auch Bedemanns Versuchung auf den „billigen Preis“ des Agriculturnährstoffs, der auch nur in der Einbildung, nicht in Wirklichkeit existiert. In der Mittelmeer Gegend z. B. für welche B. sich neuerdings darauf beruft, kosten 100 Kilo Agriculturnährstoff mit ca. 22 Prozent Gesamtposphorsäure 6 Mark. Mitin stellt sich der Preis des Kilo-phosphorsäure Thomasmehl auf 27 bis 28 Pfg., d. i. ein Preis, für den jeder Landwirt dort auch das Kilo-phosphorsäure zitronensäurelösliche Phosphorsäure im besten Thomasmehl erwerben kann, wobei ihm die Wirkung der Phosphorsäure dann aber bekannt und sicher ist.

Preiswürdigkeit der Handelsnährstoffe.

Nach den Berechnungen Kellers hat im Juni d. J. der Durchschnittspreis für 1 Kilogramm, verpacktes Eiweiß 29,84 Pfg. und für 1 Kilogramm Stärkemehl 17,80 Pfg. betragen. Unter Zugrundelegung dieser Zahlen und der von der landw. Zentral-Zarlesnastelle in Kassel angegebenen gegenwärtigen Marktpreise berechnet der Vorsteher der landw. Versuchsanstalt Warburg die Preiswürdigkeit einiger Handelsnährstoffe im Amtsblatt der Landwirtschaftskammer für den Regierungsbezirk Kassel wie folgt:

	Per 100 kg	Im Vergleich zum
	Markt-	Preis
	Preis	Preis
Baumwollsaatmehl	15,80	18,07 — 2,27
Saatmais	14,20	17,14 — 2,94
Rapskuchen	13,20	18,90 — 0,70
Seinfaden	14,75	16,85 — 1,60
Reismehl	12,25	12,97 — 0,72
Große Weizenmehl	11,90	8,77 3,13 —
Roggenmehl	12,95	9,77 3,18 —
Wegweizenmehl	16,00	14,43 1,57 —
Maïs	16,60	15,83 1,22 —
Wegweizenmehl	15,50	15,10 0,40 —

Aus diesen Zahlen folgt, daß heute die Nährstoffe am preiswürdigsten in Seinfaden, danach in Baumwollsaatmehl, Seinfaden, Reismehl und Rapskuchen gekauft werden, daß aber unsere Mägenprodukte ebenso wie der Mais zum Teil ganz erheblich über ihren tatsächlichen Futterwert bezahlt werden. Dabei ist zu berücksichtigen, daß diesen Berechnungen nur gute Qualitäten zugrunde liegen, während leider gerade die verfeinerten Mägenabfälle, wie Kleien und Futtermehle, durchaus nicht immer von einwandfreier Beschaffenheit sind, vielmehr sehr oft zu Beschadigungen Anlaß geben; hierbei ist naturgemäß der Unterschied zwischen Marktpreis und wirklichem Wert noch größer, als hier berechnet worden ist.

Übernimmt ein Viehbegleiter die Haftung als Viehhalter?

Diese Frage kam infolge des nachstehend wiedergegebenen Rechtsstreites vor dem 4. Zivilsenat des Reichsgerichts zur Entscheidung, und zwar mit einem Resultat in verneinendem Sinne. Es hatte ein Viehbegleiter von Mannheim die Rettung eines Rindviehtransportes von Myslowitz nach Mannheim übernommen. Während dieses Transportes wurde er von einem Fasel (einem jungen Stier) berastet und an den Wagenwand gedrückt, daß er eine Blinddarmentzündung davontrug, an deren Folgen er verstarb. Seine Hinterbliebenen machten jetzt gegen die Eigentümer der Tiere, für welche der Verunglückte den Transport ausführte, Schadensersatzansprüche für den Verlust des Verunglückten auf Grund des § 833 B. G. geltend. Die Beklagten berufen sich dagegen darauf, daß der Viehbegleiter selbst die Leitung über die Tiere durch Vertrag übernommen habe und somit nach § 834 selbst für den Schaden aufzukommen hätte, zum mindesten aber durch das Vertragsverhältnis an die Stelle des Trainers trete, für den das Reichsgericht eine Haftpflicht seitens des Tierhalters ausschließt, weil er durch den Vertrag auch die Haftung für die Tiergefahr mit übernehme.

Landgericht und Oberlandesgericht erkannten jedoch auf Verurteilung der Beklagten nach § 833 B. G. Das Landgericht legt dar, daß auf jeden Fall ein Kausalzusammenhang zwischen dem Tode des Verunglückten und dem Tiergefahr bestehe, und der § 834 B. G. keine Anwendung finden könne, da schon nach einer früheren Reichsgerichtsentscheidung hiernach der Aufsichtspflichtige nur Dritten gegenüber für den Schaden hafte. Das Oberlandesgericht legt auf die Verurteilung der Beklagten weiter dar, daß auch die angegebene Trunkenheit des Verunglückten nicht erwiesen sei und es nicht in Betracht komme, ob er früher vielleicht schon betrunken gewesen worden ist. Was die geltend gemachte vertragliche Haftpflichtübernahme des Verunglückten betreffe, so habe diesem das Vieh nicht unbedingt unterlegen, wie dem Zureiter das vertraglich zum Zureiten übergebene Pferd, sondern in diesem Falle habe dem Begleiter nur das Ein- und Ausladen der Tiere und die Aufsicht während des Transportes obgelegen, ohne daß ihm hierbei so schändliches Verfügungsrecht im weitesten Sinne zugefallen worden wäre, er habe sich unabweislich den Anordnungen und Dienstvorschriften der Eisenbahnreglements zu

fügen gehabt. Es sei deshalb nicht abzusehen, wie von einer unbedingten Herrschaft über die Tiere die Rede sein könne. Allerdings habe während des Viehtransportes für den Begleiter eine nicht unbedeutende Gefahr bestanden. Jedoch sei die vertragliche Übernahme des Transportes in diesem Falle nicht dahin ausulegen, daß er die Gefahr mit übernehme. Nicht jeder Vertrag zwischen Tierereigentümer und demjenigen, der die Aufsicht und Pflege des Tieres zeitweise übernimmt, bedinge gleichzeitig eine Haftpflichtübernahme analog der des Trainers. Vielmehr komme es auf den Inhalt des Vertrages an. In diesem Falle aber sei der Vertrag dahin ausulegen, daß die Tiergefahr nicht mit übernommen werden sollte. Aus dem Vorstehenden selbst könne auf ein Verschulden des Klägers beim Umgang mit den Tieren nicht geschlossen werden.

Die von den Beklagten gegen das oberlandesgerichtliche Urteil eingelegte Revision wurde vom Reichsgericht mit einer geringen Maßgabe prozeßueller Natur zu Gunsten der Beklagten zurückgewiesen und damit das oberlandesgerichtliche Urteil in der Hauptsache zu Gunsten der Kläger bestätigt.

Ueber Eierverwertung durch Molkereigenossenschaften

schreibt Generaldirektor J. Berth, Straßburg i. E., in der „Deutschen Landw. Genossenschafts-Zeitung“:

Eine große Anzahl von Molkereigenossenschaften hat den Eierverkauf für die Mitglieder übernommen. Gerade die Molkereigenossenschaften, in welche ihrer gesamten Einrichtung und ihres Betriebes vorzüglich dazu geeignet, die genossenschaftliche Eierverwertung zu betreiben. Wo Molkereigenossenschaften bestehen, dürfte es sich in deren Bereichsgebiet in den meisten Fällen erübrigen, eigens Eierverwertungsgenossenschaften zu gründen. Wird die genossenschaftliche Eierverwertung durch eine Molkereigenossenschaft betrieben, so sind die Unkosten meistens bedeutend geringer, als wenn eine besondere Genossenschaft, diese betriebsfähig. Die Gründe hierfür sind folgende:

Bei einer Molkereigenossenschaft können die Eier gelegentlich der Milchlieferung mitgeliefert werden, ohne daß besondere Anlieferungskosten entstehen. Das vorhandene Molkereipersonal findet sofort Zeit, die Eier zu sortieren, mit der Gierlampe zu untersuchen und zu verpacken, ohne daß eine Mehrbezahlung erforderlich ist. Das Personal ist auch im Verpacken geübt, so daß wenig Bruch bei der Verpackung und Verendung entsteht. Als Eierlieferanten können unter Umständen auch Butterfässer Verwendung finden, die meistens in genügenden Mengen vorhanden sind und wodurch die Anschaffungskosten für Eierkörben erparnt werden können. Der Transport der Eierkörben zur Bahn erfordert ebenfalls keine besonderen Ausgaben, da dieselben gemeinsam mit den Butterabläufen transportiert werden. In größeren Molkereien mit Kühlanlagen kann in vorteilhafter Weise eine Konservierung der Eier stattfinden, ohne daß große Mehrkosten entstehen. Endlich sei noch erwähnt, daß Molkereigenossenschaften sich viel leichter einen Eierabfuhrvertrag verschaffen können als Eierverkaufsgenossenschaften, da die Butterabnehmer der ersteren meistens auch Eierverkauf betreiben, und wenn Butter direkt an Privatkunden geliefert wird, so werden auch diese sich meistens dazu verstehen, Eier anzunehmen, während letztere nach Kunden erst Umschau halten muß.

Im Betracht dieser Vorteile muß auch der Erfolg der genossenschaftlichen Eierverwertung durch eine Molkereigenossenschaft recht günstig sein. Sehr günstige Erfolge mit der Eierverwertung hat z. B. die dem Raiffeisen-Verbande in Giesch-Verträgen angehörende Molkereigenossenschaft Döbelshaus erzielt. Dieselbe begann im Jahre 1904 mit dem Eierabfuhr. Im ersten Jahre war der Absatz noch gering, doch wurden im Jahre 1905 bereits 44 613 Stück Eier von Mitgliedern angeliefert und dafür an dieselben die Summe von 2557,78 Mark ausbezahlt. Der Erlös für den Eierverkauf seitens der Molkereigenossenschaft betrug 2924,07 Mark, so daß nach Abzug des Betrages für die Lieferanten und von nur 52 Mark Unkosten für Frachten, für Anschaffung neuer Körbe und Holzboxen noch 314,29 Mark Reingewinn für die Genossenschaft übrig blieben. Die Lieferanten erhielten einen Durchschnittspreis von 5,73 Pfg. pro Ei, während die Molkereigenossenschaft ein Ei im Durchschnitt zu 6,55 Pfg. verwertete. In späteren Jahren erhielten die Lieferanten von den Eierabnehmern einen Durchschnittspreis von nur etwa 4,5 Pfg.

Bedeutend günstiger ist das Resultat der Eierverwertung durch diese Molkereigenossenschaft im Jahre 1906. Es wurden im Jahre 1906 insgesamt 72 507 Stück Eier angeliefert und dafür die Summe von 4402,64 Mark ausgezahlt. Gegenüber 1905 wurden 27 894 Stück mehr angeliefert und dafür 1844,86 Mark gezahlt. Die Molkereigenossenschaft erzielte für den Eierverkauf in 1906 5022,29 Mark. Nach Abzug des obigen Betrages an die Lieferanten und von 62 Mark Unkosten für die gleichen Zwecke wie 1905 verblieb der Genossenschaft ein Reingewinn von 557,65 Mark. Als Durchschnittspreis erhielten die Lieferanten für das Ei 6,1 Pfg., während die Molkereigenossenschaft 6,9 Pfg. erzielte.

Bis zum 1. Juni 1907 waren der Molkereigenossenschaft bereits 58 086 Stück Eier geliefert worden, woraus zu schließen ist, daß in 1907 die Eierlieferung bedeutend höher sein wird als in den früheren Jahren. Die vermehrte Anlieferung zeigt recht deutlich, wie zufrieden die Lieferanten mit dem von der Molkereigenossenschaft gezahlten Eierpreise sind, und wie sie es verstehen, durch den von der Genossenschaft geschaffenen günstigen Eierabfuhr großen Nutzen aus der Geflügelzucht zu ziehen. Es ist zweifellos, daß, wie in dem Bezirk dieser Molkereigenossenschaft die Geflügelzucht emporgelobt ist, auch anderwärts die Geflügelhaltung als eine wertvolle Einnahmequelle für den Landwirt betrachtet wird, sobald günstiger Eierabfuhr vorhanden ist, und daß alle Mittel angewandt werden, die einer nühbringenden Geflügelzucht förderlich sind.

Die genossenschaftliche Eierverwertung ist noch vor allen Dingen Molkereigenossenschaften zu empfehlen, die infolge von Milchmangel nur wenig Reingewinn erzielen, denn wie das Beispiel beweist, ist die Eierverwertung durchaus nühbringend und kann der Reingewinn so erhöht werden. Auch können durch Einführung des Eier-

verkaufs neue Genossen zur Milchlieferung gewonnen werden.

Ziegenzucht.

Vielfach ist, wie die „Deutsche Landw. Mitteilungs-Zeitung“ die Meinung verbreitet, daß gewisse Schlage in Milcherzeugung anderen überlegen wären. Wenn die Schweizer Ziegen im allgemeinen milchereicher sind als die unfrischen, so ist durch die rationelle Zucht und gute Pflege mit unfrischen besten einheimischen Schlagen schon sehr viel erreicht worden. So dürfen die in der Umgebung von Rangenfalka, in Sadsen, ferner der Schwarzwaldschlaga und andere in Thüringen und im Harz gezüchteten Schlage der Saanenziege, der Appenzeller- und Erlenburger Ziegen an Milcherzeugung kaum nachstehen. Dazu kommt noch, daß die Ziegen eines Schlages wieder unter einander sehr verschieden sind. Manche Tiere sehen infolge ihrer großen Fresslust viel Fleisch und Fett an, anstatt viel Milch zu geben; andere sind durch ihre geringe Fresslust auch in der Lage, reichlich Milch geben zu können. Das unfrüchtbare Mittel, eine Ziege auf ihre Milcherzeugung zu prüfen, ist das Melkregister, welches das Quantum eines jeden Tages während der ganzen Melkperiode angibt. Ein solches Melkregister wird aber nur in den allerwenigsten Fällen geführt und man ist daher meistens auf das Vorhandensein der Ziegen, um auf ihre Milcherzeugung zu schließen. Wenn auch nicht ganz unfruchtlich, so bietet es doch immer einen ziemlich sicheren Anhalt.

Welches sind denn nun diese Kennzeichen? Eine gute Milchziege hat einen langgestreckten Körper, der nach hinten und unten etwas zunimmt, eine tiefe und breite Brust, kurze Beine, breites Kreuz, grobe, aber geflossene Hingergaben, einen mäßig langen und nicht zu dicken Hals, einen mäßig breiten Kopf, ein breites Maul und großes Euter. Letzteres ist aber nicht immer ein Zeichen großer Milcherzeugung, denn die im Euter befindliche Milchmenge kann durch eine sie umgebende Fettschicht sehr eingegrenzt sein. Ein solches Fleisch- oder Fettereuter zeugt also nicht für grobe Milcherzeugung, auch wenn es groß ist.

Wie ist nun ein Fleisch- oder Fettereuter von einem Milcheuter zu unterscheiden? Es gibt verschiedene Merkmale, die diesen Unterschied leicht erkennen lassen. Ein Fleisch- oder Fettereuter sieht sich weich und voll an. Die Haut ist gewöhnlich dick und mit längeren, größeren Haaren besetzt. Nach dem Melken behält es seine Form und verliert wenig von seinem Umfang. Ein Milcheuter wird dagegen nach dem Melken runzelig und fällt merklich zusammen. Die Haut ist dünn und weich und mit kürzeren, feinen Haaren besetzt. Am oberen Teile fühlt es sich fest und kernig an und bildet in nicht gespanntem Zustande Falten und Runzeln. Aus treten bei ihm wegen der feinen Haut die Milchdrüsen deutlich hervor.

Das Fell der Ziege gewährt für die Milcherzeugung auch einen, wenn auch nicht sehr großen Anhalt. Die Milchziege hat gewöhnlich ein feines, dünnes, mit glänzenden, glattenliegenden Haaren bedecktes Fell, was durch ein Gefühl auf den Rücken leicht erkennbar ist.

Die Hornlosigkeit übt auf die Milcherzeugung keinen Einfluß, wohl aber, wie man allgemein annimmt, auf den Geschmack der Milch, der milder und nicht so stark sein soll.

Geflügelzucht.

In Nr. 49 der „Deutschen landwirtschaftlichen Geflügel-Zeitung“, Berlin, werden über die Fütterung von Vögeln und Wälfchen folgende Mitteilungen gemacht:

Geflügelzüchter können im Weichfutter etwas die Stelle von Kleie oder auch Futtermehl oder Schrot ersetzen. Der hohe Eiweißgehalt der Wälfchen macht diese wertvoll als Viehfutter, aber doch noch nicht zu einem Ersatzmittel für Kraftfutter. Frische Wälfchen sind ihres hohen Eiweißgehalts wegen nur mit Vorsicht zu verfüttern und müssen mit einem sehr wenig wasserhaltigen Futtermittel gemischt werden, weil sonst das Futter zu weich wird; auch säuern sie bei ihrem hohen Wassergehalt sehr leicht. Bei Fütterung zu viel frischen Wälfchen wird der Eidotter bläsig, die Eischale dünn und es kommen häufig schalenlose Eier zur Schlaffheit und Blutarmut der Hühner kann ebenfalls Folge sein. In der richtigen Weise und mäßig verfüttert sind aber Wälfchen und noch mehr Wälfchen ein wertvolles und zuträgliches Futtermittel, zumal da die in ihnen enthaltenen Nährstoffe leicht verdaulich sind und daher vollständig ausgenutzt werden; ebenso sind sie zur Mähen vortrefflich geeignet.

Eingegangene Bücher.

Landarbeit und Kleinbetrieb, herausgegeben von Prof. Dr. Richard Ehrenberg. Seit 2/3: Landwirtschaftliche Lohnarbeit der Säusler im Mecklenburgischen Domänen-Innere Kolonisation und ländliche Bevölkerung im Mecklenburgischen Domänen. Nacht-Säuslerien. Landwirtschaftliche Arbeitsämter. Landwirtschaftliche Arbeitsvermittlung im Großherzogtum Mecklenburg-Schwerin. Verhältnisse der berufs-genossenschaftlichen Organisation der Arbeitsvermittlung. Preis brochiert 4 M. Verlag der Carl Beck'schen Hofbuchdruckerei, Rostock i. M. — Dem ersten Teil dieses großangelegten Werkes (Seit 1: „Der Kontrakt der Landarbeiter als Massen-Erzeugung“) folgt ein Zweiteil auf dem Fuße, dessen reicher Inhalt uns tief in die Welt führt in einige Hauptprobleme der brennenden Landwirtschaftsfrage. Drei Untersuchungen sind der „Inneren Kolonisation“ gewidmet. Der Herausgeber Prof. Dr. Ehrenberg untersucht die Erfahrungen, welche die bekanntlich bekannte Schaffung kleiner Besitztümer (Säuslerien) im Mecklenburgischen Domänen auf die „Leutenot“ ausgeübt hat, ohne jedoch schon zu abschließenden Ergebnissen zu gelangen. Geh. Rammerrat Dr. Baller stellt die Wirkungen der Mecklenburgischen Anfechtungspolitik auf den Stand der ländlichen Bevölkerung fest. Rittergutsbesitzer Münnich-Kernow empfiehlt die Errichtung von „Nacht-Säuslerien“ als Überbrückung zur Errichtung von Eigentums-Säuslerien. Sehr viel umfangreicher sind die drei folgenden Abhandlungen, welche sich mit der bisherigen und künftigen Gestaltung der „Landwirtschaftlichen Arbeitsvermittlung“ beschäftigen. Dr. von Stojentin, Generalsekretär der Landwirtschaftskammer für die Provinz Pommern, einer der besten Kenner dieser schwierigen Materie, untersucht gründlich, was die kommunalen und was die landwirtschaftlichen Arbeitsämter bisher hierfür geleistet haben. Ein eingehender Ausblick der letzteren auf „Landwirtschaftliche Arbeitsämter“, denen alles obliegen soll, was zur Ver-

rung der Landwirtschaft. Arbeiter-Verhältnisse dienen kann, und mündigt dabei Hand in Hand zu gehen mit den kommunalen Maßnahmen. Dr. Georg Felber, landwirtschaftl. Assistent am Staatswissenschaftl. Seminar der Universität Rostock, schildert auf Grund einer speziellen Umfrage bei medienburgischen Landwirten den Stand der landwirtschaftl. Arbeitsvermittlung in Medienburg, und erörtert streng objektiv die verschiedenen Mittel, um die jetzige Lage zu bessern. Schließlich stellt der Herausgeber Prof. Dr. Ehrenberg die Frage „Verstaatlichung oder berufsgenossenschaftliche Organisation der Arbeitsvermittlung?“ zur Debatte, die durch Errichtung der deutschen Arbeiter-Zentralstelle und die Erfolge der kommunalen Arbeitsnachweise sich aufdrängt. Der Inhalt des Doppelheftes zeichnet sich ebenso wie der des ersten Heftes aus durch enges Zusammenarbeiten von Prof.

tiern und Theoretikern, durch eindringende Ermittlung der bisherigen Erfahrungen und Streben nach völliger Unparteilichkeit, durch unausgesetzte Fühlung mit den Bedürfnissen der Gegenwart und Zukunft. So gestaltet sich das Werk „Landarbeit und Kleinbetrieb“ immer mehr zu einem treuen Führer für alle, welche sich praktisch oder theoretisch mit der Landarbeiterfrage zu beschäftigen haben.

Für die Schriftleitung verantwortlich J. Huntemann-Bildeshausen. Alle Anfragen und Einsendung landwirtschaftlichen Inhalts sind an diese Adresse zu senden.

Jagdgewehre



und Luxuswaffen, Doppeltrommel, Drillinge, moderne Konstruktionen (Jahres, Wehrer), Hirschbüchsen, renommierte Schläger u. Lüttich Fabrikate (reg. bequeme monstrosche Teilzahlungen).

Ebenso Orig. F. N. Browningpatronen u. Pistolen, amerik. Repetierwaffen, Fechtwaffen, Revolver, Schussbüchsen und Zimmermanns Dekore, Waffen, Hirschbüchsen etc. Höchste Garantie für Ausführung und Schussleistung. **SIAL & FREUND** in Breslau II.

Illustr. Waffenkatalog Nr. 193 gratis u. frei. Offert. bereitwillig.

Schwefelsaures Ammoniak

ist ein heimisches Industrieerzeugnis mit 20,17–20,50 % Stickstoff.

Schwefelsaures Ammoniak ist ein sicher wirkendes Stickstoffdüngemittel, in dem der Stickstoff gegenwärtig verhältnismäßig um etwa 30 % billiger ist als im Chilesalpeter.

Schwefelsaures Ammoniak wird vom Boden festgehalten u. äußert demzufolge eine bedeutende Nachwirkung.

Schwefelsaures Ammoniak kann mit dem gleichen Erfolge wie der Chilesalpeter zur Kopfdüngung der Winterhalbfürche verwendet werden, wenn es möglichst zeitig, etwa von Anfang März bis Mitte April ausgebreitet wird.

Schwefelsaures Ammoniak, neben einer ausreichenden Kaliumphosphatdüngung, erzeugt gesunde, haltbare, färbereiche Kartoffeln, zuckerreiche Rüben und eiweißreichen Hafer. Man gebe es zu den Sommerfrüchten 8–10 Tage vor der Bestellung.

Schwefelsaures Ammoniak befördert den Graswuchs auf den Wiesen und Weiden und erzeugt demzufolge ein nährstoffreiches leichtverdauliches Futter.

Schwefelsaures Ammoniak vermag die Reinerträge der Äcker und Wiesen um 50–100 % zu steigern.

Schwefelsaures Ammoniak liefert jede größere Düngemittelhandlung oder direkt die

Deutsche Ammoniak-Verkaufs-Vereinigung G. m. b. H., Bochum. Oberschl. Kokswerke u. chemisch. Fabriken A.-G., Berlin.



Alles Raubzeug

vertilgt man mit unseren unübertrefflichen Fallen.

Förster Bellingier fangt darin: 4815 Füchse, Otter, Marder, Iltis etc.

Bestes Fuchsfell, Herlesen Nr. 11b mit Ankerkette 6 Mk. Grells Original-Fuchsschwärze in Dosen 2 und 4 Mk. Katalog m. leicht. Fangmeth. nach St. v. Waquant Gozzelles garpauer Raubtierfallfabrik **E. Grell & Co.**, Haynas 1. Schl.

Wilhelm Eckardt

Cöln, Aachenerstr. 1

Ziegelei-Anlagen

Bingöfen, Drucköfen,

Gasöfen, Trockenanlagen.

Chamottefabriken

Kammeröfen.

Kalkwerke

Ringöfen, Schachöfen,

auch mit Gasfernung.

3 Schenkel

8000

Orfen und

Antiken gebaut.

& Ernst Hotop

G. m. b. H., Berlin W. 30

Neue Winterfeldstr. 28.

Fabrikator Schornsteine

Höherführen, Gerade-

richten, Binden, Fugen,

Blitzableiter,

ohne Betriebsstörung.

Gebaut ca. 2000 Schornsteine.

Kesseleinmanierungen

Louis Freund & Co., Hamburg

Spaldingstrasse 154–180.

Lager von Dampfmaschinen, Dampfkesseln, Reservoiren,

Eisenbahnschienen zu Geleisen und Bauzwecken, Riemscheiben,

Transmissionswellen etc., Röhren aller Art zu Wasserleitungen,

Zaupfählen, Draht und Drahtseile zu Einfriedigungen, Nutz-

eisen, Ketten etc.

Ankauf ganzer Fabrikanlagen, Schiffe zum Abbruch.



Denkers Pferde-Cakes

bestes KRAFT- und ZUSATZ-FUTTER

200 Mark Ersparnis

pro Pferd und Jahr. — Regelt Verdauung und Frostlust.

Erhöht die Leistungsfähigkeit.

Denker's Pferde-Cakes-Fabrik G. m. b. H. Altona-Elbe.

Vertretung und Niederlage:

Wilhelm Kathmann & Co., Oldenburg i. Gr., Götterstr. 6. — Telefon Nr. 17.

Sie können mich nicht umstimmen,

ich benutze in meinem Betriebe nur

Pflüge und Drillmaschinen von Rud. Sack

und Sie als Wiederverkäufer täten besser sich diese Fabrikate zu sichern, als dagegen anzukämpfen, da diese in kurzer Zeit hier durch Haus bei Haus eingeführt sein werden. Ein Jahresabsatz von rund 110 000 Pflügen und 6000 Drillmaschinen muss Ihnen doch zu denken geben. Können Sie sich den Verkauf sichern, so will ich Ihnen meine Aufträge zuwenden, sonst schreibe ich sofort an die Generalvertreter

GEHR. KLENCKE, Hemelingen-Bremen.



Neue Exzelsior-Schrotmühlen

liefert **FRIED. KRUPP** ANTIENGESELLSCHAFT **GRUSONWERK** **MAGDEBURG-BUCKAU** 94 Auszeichnungen auf Ausstellungen



Vertreter: **Herrn. Brüggemann, Bremen.**

Rathenower Dreschmaschinen & Motoren-Fabrik

Hermann Gierke, Rathenow i.



Selbstbinder. □ □ Strohpressen.

Spiritus-Benzol-Motoren u. Lokomobilen.

Komplette Motor- und Dampfdreschsätze.

Feinste Referenzen.

Anerkannt beste mit 1. Preis der D. L.-Ges. auf d. Ausstellung Mannheim

ausgezeichnete Kartoffelrotermaschine

Exakt Baumanns

Exakt, (eingetrag. Warenzeichen)

über 8000 geliefert.

L. Baumann, Maschinenf., Lübz i. Mecklb.

Sein 70jähr. Jubiläum feiert in diesem Jahre das altbewährte

Mgeler oder Satruper

Biehwaschpulver und der wirklich erfahrenen, beobachtenden und

portable Landwirt jagt:

Das warme Waschen bleibt doch das beste!

Zu haben in allen Apotheken.

Hch. Oxe, Auerbach & Co.,

Feld- und Industriebahnwerke G. m. b. H., Dortmund, Bureau: Kapellenstraße 8.

Fabrik: Dortmund-Hafen.

Telegramm-Adresse: **Bahnindustrie.**

Zu Kauf u. Miete:

Kompl. Bahn-

anlagen für

Hand-, Pferde-

u. Lokomotiv-

betrieb, **Welchen**

Drehsehben,

Lowries,

Sämtliche Ersatzteile auch für Konkurrenzfabrikate.

Kastenskipper

etc.

Rollenlager,

neue und ge-

brauchte

Lokomotiven,

Anschlußgleise,

Ausarbeitung

ganzer

Bahnprojekte.

Dächer

aus verzinkten

Stegener Platten-

blech sind die

besten und

billigsten der

Gegenwart.

Beste Ersatz für Strohdächer.

Empfohlen durch das Bauamt des Westfälischen Bauernvereins

und die Landwirtschaftskammern.

Siegener Verzinkerei A.-G., Geisweid b. Siegen.

Prospekte, Atteste und Kostenanschläge gratis.

Betriebsz. zu verkaufen ein

schöner Eber, 4 Monate alt.

St. Bonn.

Zu verkaufen eine junge Stiege.

Schöne, dunkelbraune Gasse.

Berlin III.

Spezialität:

Glattstroh-, Breit- und

Motor-Dresch-Maschinen mit

Patent-Dreschkorb.

Neuer Selbststeiger, Modell 1907.

Selbstbinder. □ □ Strohpressen.

Spiritus-Benzol-Motoren u. Lokomobilen.

Komplette Motor- und Dampfdreschsätze.

Feinste Referenzen.

Verzinkte

Drahtgeflechte

Drahtzäune

Hugo Wolff

& Paul Friedrich

Friedrichs-

hagen

bei Berlin,

Preisliste

grat. u. frko.

Der Name ist Garantie!

„Sandstein Schrotmühle“

Triumph

Grossartige Leistung

KARL POHL

Marienburg-Gutstadt

(Ostpreussen)

Stets Allen Vorauf

Grossartige Leistung

KARL POHL

Marienburg-Gutstadt

(Ostpreussen)

Kleine Muscheln

als Rast- u. Salz-Futterbeigabe

für Schweine u. Fühner, ferner

La Muschelkalk

verleiht

maggonnelle

sonstige

kleinere Quantitäten n. j. Bohnen,

Formen, etc.

G. Dehrens

Muschelkalk-Bremerei.

ff. Mettwurst u. geräucherter

Eber empfiehlt

H. Rabe, Saatenstr. 21.

Siehe eine Kuh zu verkaufen.

Blöb.

G. Brunk.



durch „Ratten-Bomben“.

Erfolg bombenreicher, Unschäd-

lich allen Haustieren! In diesem

Blatte mehrfach empfohlen.

Rittergutsbesitzer Damm, Alt-

stadt, schreibt: Gedächtnis alle Ratten

durch Ihre Bomben los ge-

worden. 1000 v. Einweisung.

Schreiben. Zu beziehen durch

Apotheken u. Drogerhandlungen

oder durch die Fabrik, per Post

franko 6 Pf. 3,50 Mk. Chem.

Laborator. Prosser, Landsberg

a. d. Warthe.

Besten

Stückenalk,

zu Düngemitteln, empfiehlt zu

billigsten Preisen

Gustav Wiemken.

Bestellungen für Osternburg

werden auch entgegen genommen

von **Geoffroy Pulmann, Bremer**

Chaussee.

Landwirte!!!

Woolf, trocken zu Streu-

garnen (hierzu billige Verreis-

maschine) tief n. jed. Bahnstation

M. Weinhard, Zorndorf Rag-

hauserfeld b. Zwickau.

NB. Auch guten Brennstoff.

Drahtgeflechte

nebst allem Zubehör

kompl. Drahtzäune

— Stacheldraht —

Eiserne Pfosten

Tore - Türen

Drahtseile, Koppeldraht

— Fischzug-, Kartoffelkörbe

Hans v. Hintzenstern

Drahtwaren-Fabrik

Teterow i. M.

Preisliste kundenfrei

Jagdgewehre, Patronen,

Rucksäcke, Gamaschen etc.

Aug. Köppens, Mittenstr. 22.

Wagen und Gewichte.

Aug. Köppens, Mittenstr. 22.

Dhfen-Salggrießen

(Marke La Plata)

enthalten ca. 63 % ver-

dauliches Fett u. Protein

bester Ersatz für Hühnermehl.

Vorzügliches Kraftfutter für

jediges Geflügel.

Haupt-Niederlage bei

Gustav Wiemken,

Langestrage.

Eggen

Wieseneggen, Ackereggen s-Form,
Zickzackeggen, Feineggen,
Saateggen,
bekannte u. bewährteste Fabrikate
der Fabrik landw. Maschinen
u. Geräte von

Gross & Co.,

Leipzig - Eutritzsch.

Anfragen erbeten. — Verzeichnis postfrei.

Katalog über **Obstbäume** empf. G. Hillmann, Goldenstedt bei Uelsen.

Endlich eine brauchbare **Wiesen-Egge.**
Buhlers
Glieder - Wiesen - Egge
D. R. G. M.
mit freistehenden Zinken,
daher Verstopfen aus-
geschlossen.
Zu haben bei:
Ernst Hebestreit,
Oldenburg, Rosenstrasse 28.
Buttstädter Maschinen - Fabrik
C. E. Buhlers Nachf., Buttstadt (Th.).

Die Sandverwertung!

Ahrens-Maschinen sind allen voran!
Ahrens-Maschinen sind weltbekannt!
Ahrens-Maschinen sind billig!
Mauerstein-, Dachstein-, Brunnenring-Formen.
Emil Ahrens, Berlin W.
Potsdamerstraße 1011.
Man verlange gratis „Broschüre die Sandverwertung“.

Benzin

Rheinische Benzin-Werke m. b. H., Köln a. Rhein
Berliner Benzin-Werke m. b. H., Berlin-Lichtenberg
nicht im Ring der Vereinigten
Benzin-Fabriken, liefern
alle Sorten Benzin la Qualität.
Man wende sich direkt an die Fabriken.

Bremer Mastfrot „Marke Trifina“

(Fabrikat der Bremer Rolandmühle H.-G., Bremen)
Patent angemeldet.

93,96 % verdauliche Substanzen,
26,56 % Protein u. Fett-Gehalt.
Mastfrot „Trifina“ steht lt. Urteil landwirtschaft-
licher Autoritäten unerreicht da für

Schweine - Aufzucht und -Mast!

Generalvertrieb: Antoni van der Saan, Beer (Offizl.).
Zu haben in Oldenburg: Joh. Meheens, Langestr. 89.
Eversien: Joh. Dimer.

Entfettetes
la Futter-Fischmehl
für Schweine, Rindvieh, Hühner, Geflügel etc.,
schnellste Mast, starke Knochenbildung, erhöhte Eierproduktion.
Man verlange Prospekt. Drucksachen gratis.
A. Th. Spethmann & Co., Hamburg,
Fischmehlfabrik auf Wilhelmsburg (Elbe).
Zu verkaufen ein Bullenkalb.
Zu verkaufen ein Bullenkalb.
Zu verkaufen ein Bullenkalb.
Zu verkaufen ein Bullenkalb.

Winckler & Behrens, Hannover.

Empfehlen in nur bester Qualität:
Wagenfett, Baseline, Lederöl, Maschinöl,
sowie alle anderen Sorten Fett und Öle.
Vertr. für Oldenburg und Umgegend:
J. Bösel, Nadorfstr. 54.
Niederlage bei Herrn Gramberg am Markt.

Haferwert

gesetzlich geschützt
durch
D. R. P.



180,113

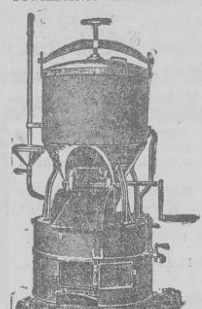
und Warenzeichen Nr. 91,334
und 91,120 (Inhaber: Domänen-
rat Ed. Meyer-Friedrichswerth)

ist ein volles Ersatzfuttermittel
für Hafer.

Ersparnis pro Pferd und Jahr
mindestens 150.- Mk.
Deutsche
Haferwert-Gesellschaft.
Gotha mit Filialfabriken
u. Vertriebsn. in ganz Deutschl.
(Man verlange Prospekt
und illust. Broschüre.)

Eisenwerk Brünner

Aktien-Gesellschaft,
Artern 43, Pr. Sachs.
Spezialität seit 1875:
Futterdampf-Anlagen
bewährtester Konstruktion.



Reform - Neureka - Dampfer
mit Quetsche.
Vielfach prämiert.

Hilfe

gegen
Ratten u. Mäuse
gewährt unfehlbar
„Danysz Virus“
aus dem
Institut Pasteur, Paris.

Unschädlich für andere
Tiere und Menschen.
Fordern Sie Prospekt
und Zeugnisse.

Deutsche Danysz-Virus-
Vertriebs - Gesellschaft,
Berlin, Markgrafstr. 89, 90

„Friesia“
ist der beste Zusatz zu Hühner-
futter. Garantiert rein, enthält
unter anderem wertvollen Bestand-
teilen wie Eiweiß u. f. w. nach
Dr. Hies 4,20% Stickstoff, 19%
Phosphorsäure, also die voll-
kommensten Nährstoffe.

Generalvertrieb: Antoni van der Saan, Beer (Offizl.).
Zu haben in Oldenburg: Joh. Meheens, Langestr. 89.
Eversien: Joh. Dimer.

Schöne b. Rastede. Kann
noch 2 Stück Jungvieh in
Fütterung nehmen.
Joh. Höfer.

Zu kaufen gel. 500 Pfd. Hen.
Albert Daas, Etau 35.

Immobilienverkauf.

Gude. Hansmann Joh.
Reiners Erben lassen ihren
zu Moorhausen u. Kemmel
belegenen

Grundbesitz

am
Dienstag,
den 12. Novbr.,
nachm. 3 Uhr,
in Clausens Wirtschaft zu
Moorhausen bei Wisting
zum dritten u. letzten Male
öffentlich zum Verkauf auf-
sehen wie folgt:

- a) die zu Moorhausen an
schöner Lage direkt an
der Oldenburg-Bremer
Chaussee und nahe beim
Bahnhof Wisting be-
legene frühere Pundt-
sche Landstelle, fast neue
außerordentlich kompl.
Gebäude und etwa 30
bis 50 ha ertragreiche
Grün- u. Ackerlän-
dereien, in einem Komplex
beim Hause belegen,
- b) die von W. Finke an-
gekauft Landstelle,
kompl. Gebäude mit
etwa 6 bis 10 Hektar
Ländereien,
- c) mehrere Parz. sehr er-
tragreiche an d. Chaussee
nach Wisting belegene
Strohenwiesen u. Moor-
placken in passenden
Größen,
- d) die Stelle im ganzen
oder in beliebiger Zu-
sammenstellung.
Ein Ankauf dier. schönen
an angenehmer Lage be-
legenen Grundstücke ist mit
Recht zu empfehlen.
Der Zuschlag wird vor-
ausichtlich dann erfolgen.

G. Haverkamp,
Aukt.

Das an der Schützenhofstraße
Nr. 10 belegene

Wohnhaus

mit Stall u. Garten
steht durch uns zum Verkauf.
Antritt nach Vereinbarung; der
Kaufpreis ist gering.
Platzes durch
Georg Maas & Hinrichs,
Oldenburg.

Zu verkaufen: 1 ital. Gahn.
mit 7 ital. Hennen (kurz v. Legen,
u. 1 Hühnerbauer,
Lambertstr. 50, lmt.

Zu verk. eine
Miedale
Terrier-Hündin
(Kriegshund),
14 Mon. alt, sehr
wachsam, fest
auf Kommando, sehr anhänglich,
mit hervorragendem Stammb.,
sowie 7 Junge, ca. 7 Woch. alt,
selten schön gezeichnet.
Meheres Näheres Meyer,
Nadorfstr. 54, Nadorf.

Zu kaufen gel. 1000 Pfund
Futterwurzeln.

Otto Kreye, Osternburg.

Verkauf

einer
Besitzung
in
Eversien.

Eversien. Die Erben des weil.
Schneidermeisters Joh. Gerh.
Brüggemann in Eversien beab-
sichtigen die zum Nachlasse ge-
hörige, hier selbst an der Wier-
straße unter 9, direkt am Eversien-
Holz belegene

Besitzung

mit Antritt zum 1. Mai 1908
durch mich öffentlich zu ver-
kaufen.

Die Besitzung besteht aus dem
in gutem Zustande befindlichen,
zu 2 Wohnungen eingerichteten
Wohnhause nebst 13 Ar 34
Quadratmeter besser Garten-
ländereien, von welchen sich sehr
gut ein

Bauplatz

abtrennen läßt.
Die Bedingungen sind günstig
und ist der Ankauf sehr zu emp-
fehlen.

Dritter und letzter Verkaufs-
termin ist anberaumt auf

Montag,
den 11. Novbr. d. J.,
abends 6 Uhr,
in G. Hillmanns Wirtschaft
(Odon), hier selbst.

Geboten sind 6000 Mk.
Bei irgend annehmbarer Ge-
bote wird in diesem Termine
der Zuschlag erteilt werden.

Kaufschreiber lobet ein
Bernhard Schwarting,
Auktionator.

Land-Verkauf.

Eigentlich. Zigeleibester
Theodor Schif in Eversien, als
Bevollmächtigter, Erben d. verst.
Frau Auguste Meidling in
Bremen, will die zum Nachlasse
der Erblasserin gehörigen, an
der Wierstraße bei Eversien
belegenen

Weide- u. Hen- ländereien,

groß zusammen 9 ha 27 ar 10 qm
(ca. 20% Acker), nämlich:
1. zwei Rämp Weideland, groß
4 ha 54 ar 05 qm und 3 ha
64 ar 49 qm,
2. zwei Rämp Henland (Eier-
land), groß 55 ar 36 qm
und 55 ar,
mit Antritt zum 1. Mai 1908
durch mich verkaufen lassen.

Die überaus günstig in einer
flache belegenen Ländereien sind
sehr ertragreiche Marienland
u. die Weideflächen vorzügliche
Fettweiden.

Der Verkauf der Ländereien
kann sowohl zusammen als auch
einzeln erfolgen.
Indem ich Kaufschreiber bitte,
sich ehestens mit mir in Ver-
bindung zu setzen, bemerke ich
noch, daß ich jede gewünschte
Auskunft gerne unentgeltlich er-
teile.
Ehr. Schröder, Aukt.

Zu kaufen gel. H. Harter
Gehirne.
Näheres Erped. d. Blattes.

Neufindende b. Ger. Feldhus.
Zu verk. ein 7 Monat altes
Aubrind. Aukt. Wiedmann.

Das als Küber u. Ferkel-
futter so sehr beliebte
enthülste Hafermehl
ist wieder vorrätig, ebenfalls
Haferklein
u. Haferflocken.
Hermann Freidrichs.

Großes Bild billig zu verk.
Kreuzstr. 9.

Thymfede. Zu verkaufen eine
stiedige Duene, in 14 Tagen
taubend. G. Wölner.
Nadorf. Junge belegte Kuh
zu verk. Joh. Schumacher.

Verkauf

eines Geschäftshauses.
Niederkasse i. Oldenburg. Der
Kaufmann Deinz. Buns hier-
selbst beschäftigt wegen ander-
weitiger Unternehmungen sein
hier selbst an überaus günstiger
Lage belegenes

Wohn- u. Geschäftshaus
mit geräumigem Stall u. Saal-
räumen, sowie Gemüse- und
Hühnerställe mit Antritt zum
1. Mai 1908 oder früher durch
mich zu verkaufen.

Am dem Hause ist seit langer
Jahren ein Manufaktur-, Soda-
nial-, Kurz- und Eisenwaren-
geschäft mit sehr gutem Erlöse
betrieben und kann der sehr
belegene Jahresumsatz nachge-
wiesen werden. Die Geschäftsräume
sind aus dem besten Material
und neuzeitlich eingerichtet. Eine
erogte Schaufenster, eigene Be-
lichtungslane in den Geschäftsräumen
und in den baulichen Zu-
stände und sind auch die Wohn-
räume sehr gut und praktisch
eingerichtet.

Einen kühnen Kaufmann
bietet sich hier eine extra gute
und sichere Existenz.

Torimoor erhält Käufer mit
ebenfalls kann derselbe noch ca.
7 Scheffellast Ländereien mit
übernehmen.

Die Verkaufsbedingungen sind
äußerst günstig, auch in der Hin-
sicht, daß geringe Anzahlung
nur erforderlich ist.

Interessenten wollen sich be-
dacht an Herrn Buns oder an
mich wenden.

H. Bräse, Auktionator.
Telephon Nr. 44, Nadorf.

Haus-Verkauf

Wieder. Der Auktionator
Hr. Janzen zu Eversien als
Zefamtsvollstrecker im Nach-
lasse des kürzlich verstorbenen
Hr. Janzen will die zum Nach-
lasse derselben gehörige, Etau-
weg Nr. 20 belegene

Besitzung,

bestehend aus einem zu 2 Woh-
nungen eingerichteten Wohn-
hause nebst 5 ar 02 qm Park-
hof- und Gartengründen,
unter günstigen Bedingungen
öffentlich meistbietend durch mich
verkaufen lassen, wozu Termin
angelegt ist auf

Mittwoch,

den 13. Novbr.,
nachm. 3 Uhr,
im Restaurant „zum Weizen
Eiel Friedrich“ in Oldenburg.

Das Wohnhaus befindet sich
im besten baulichen Zustande
und ist der Neuzeit entsprechen-
eingerichtet.

Jede nähere Auskunft wird
von mir unentgeltlich erteilt.
G. Wiedmann, Aukt.

Wieder. Hr. Janzen will
seinem Nachlass die hier selbst
wegen des Verkaufs

Mittwoch, d. 13. Novbr.

nachm. 2 Uhr anber.
bei ihrer Wohnung hier selbst

2 gr. Schweine,
3 Ziegen,
3 Hühner und 1 Gans,
2 Kären, Hühner, Gans,
Schneidebade, Garten, Feuer-
platz mit Kammer, 1 Egar,
2 et. Kochtopf (55 u. 75 cm),
Eimer, Jauchseimer, Karthof-
schäler, Leiter, Hammer,
Fegel, 1 Butterfanne,
ferner: 1 Lisch, 1 Kleiderstuhl,
1 Küchenstuhl, 1 Kleiderstuhl,
1 Fahrrad, Dachbedeckung,
1 Bett, 2 Pallen, 1 Egar, 1
Löffel, Messer und Gabel,
Garnel, 1 gneißel, Bett, 1
Mannschleifenschild, 1 Be-
stie, 1000

1/2 Fuder Roggen im Stroh
1 Fuder Aukeln, 60 Schaf-
saat Gg. und Flanzkarlsfeld,
1/2 Fuder Kunkelraben, 100
Pfd. Sechsliden,
Kohl, 4 Fuder Stroh, 4000
Schiffchen und ein
Pastic Bagel

meistbietend auf Auktion
verkaufen, wozu einladet
H. Bräse, Auktionator.

Zu verkaufen ein
Bullenkalb.
Wilhelm Büttner.

Gut geränderten

Bauernschinken,
20-22 Pfund schwer, zu kaufen
gelad. Offerten unter S. 30
an die Exped. d. Bl. erbeten.